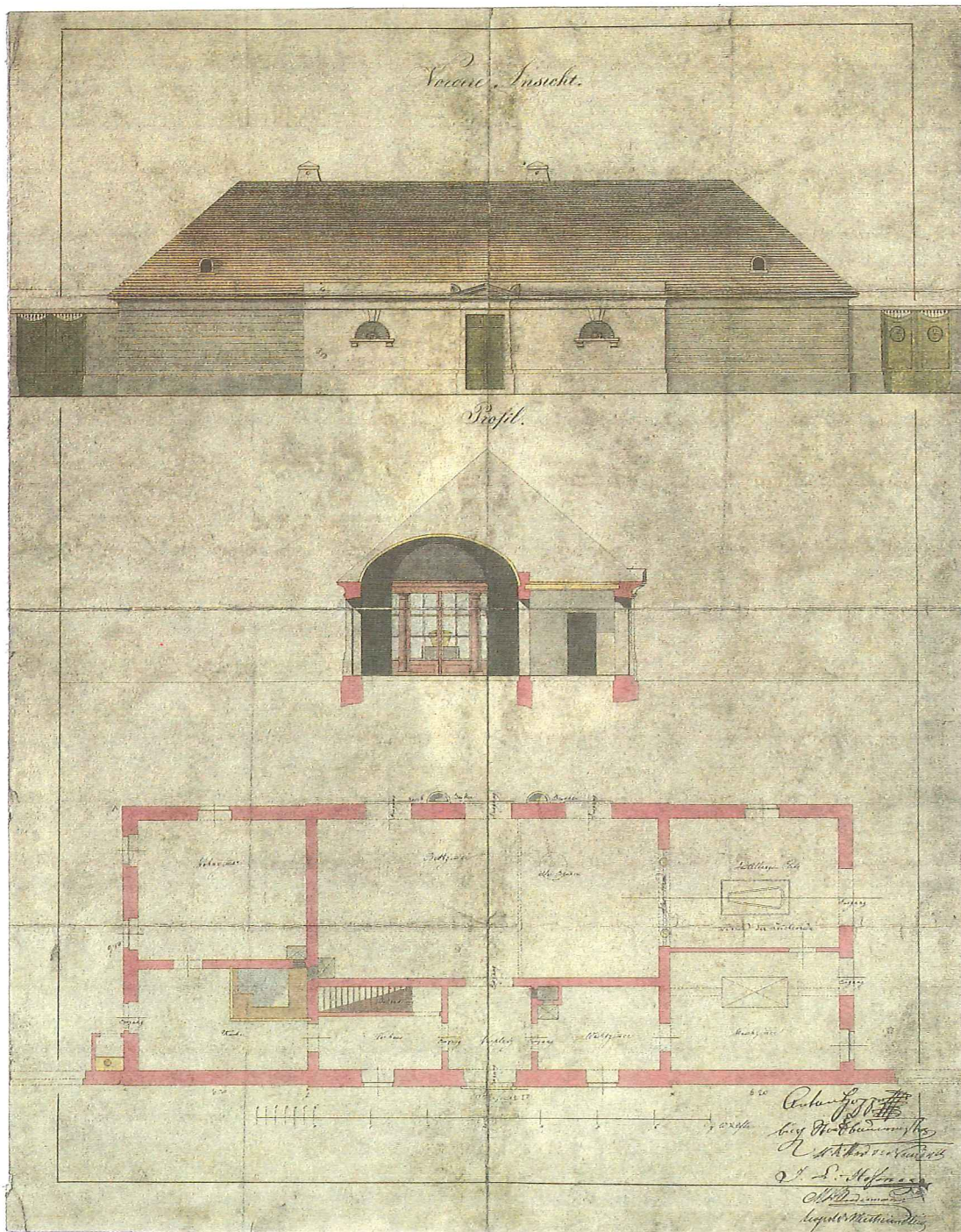


DAVID

JÜDISCHE KULTURZEITSCHRIFT

6. Jahrgang • Nr. 21 • Juni/Juli 1994



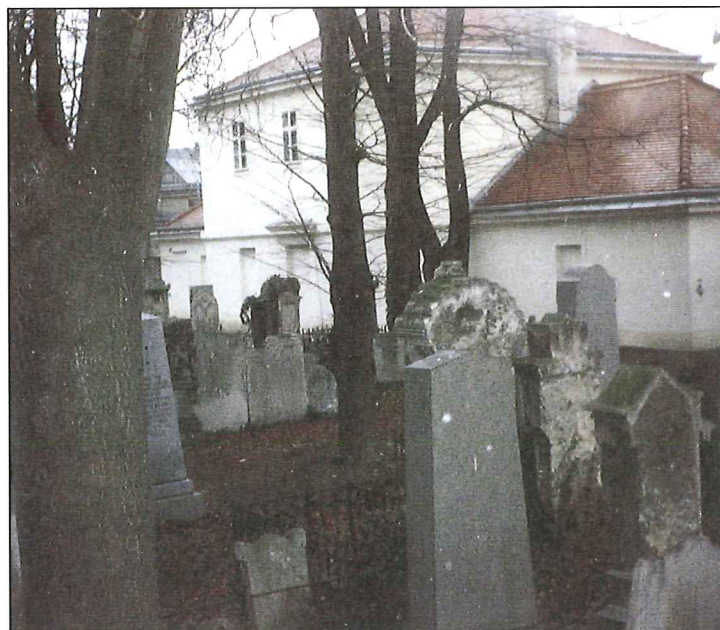
Der Währinger israelitische Friedhof in Wien



Vorderansicht des Tahara-Hauses.



Ansicht des Friedhofes im Spätherbst.



Rückseite des Tahara-Hauses.



Ein besonders schöner Grabstein.

ZUM TITELBILD: Originalplan zur Errichtung eines Leichenhauses (Tahara-Hauses) am Währinger Judenfriedhof, welcher von 1784 bis 1879 belegt wurde. Dargestellt sind die Straßenfassade, ein Querschnitt und der Grundriß. Das ebenerdige, mit einem Steildach versehene, Gebäude läßt in Proportion und Linienführung die typischen Merkmale des Biedermeiers erkennen. Das Dekor über dem Eingang knüpft bewußt an damals gebräuchliche Grabsteinformen an. Signiert ist der Plan von Anton Hoppe, der einer traditionsreichen Wiener Baumeisterdynastie entstammt. Weiters finden sich die Unterschriften von Marcus Ritter von Neuwall, Isak Löw Hofmann, Michael Lazar Biedermann und Leopold Wertheimstein.

Dieses Dokument, welches kein Datum trägt, ist in vormärzlicher Zeit entstanden.

Ein Hofkanzleidekret vom 13. 12. 1834 – gerichtet an die NÖ Regierung – bezeugt, daß „... die von den Vertretern der hiesigen Israeliten nachgesuchte Bauführung zur Erweiterung des auf ihrem Leichenhofe außer der Nußdorferlinie bestehenden Leichenhauses gegen Einlage des vorgeschrieben grundbüchlich vorzumerkenden Demolierungsreverses allergnädigst zu bewilligen sei.“ (siehe A. F. Pribram, Urkunden und Akten zur Geschichte der Juden in Wien, Nr. 481)

Das Gebäude, welches heute noch steht, wurde ursprünglich nach diesem Plan errichtet, später aber teilweise aufgestockt, sodaß das Dach in zwei Ebenen verläuft. Vor einigen Jahren wurde es von Grund auf renoviert und beherbergt eine Familie, der die Betreuung des Friedhofareals übertragen ist.

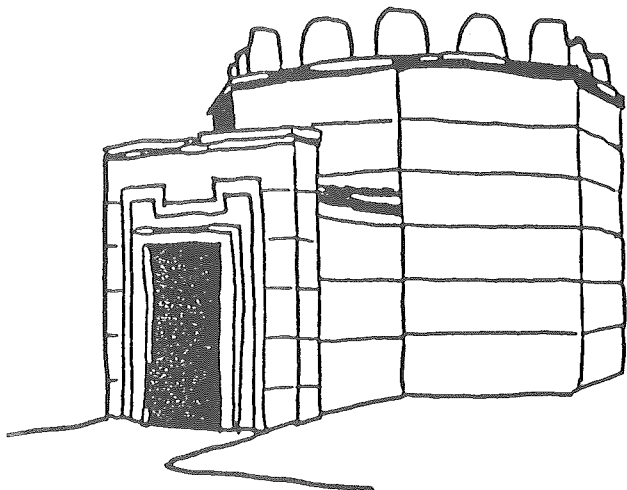
Text und Fotos: P. Genée

Das jüdische Heldendenkmal am Wiener Zentralfriedhof

Martin Senekowitsch

Am Wiener Zentralfriedhof, Tor 1, befindet sich, weit abseits der großen Kriegsgräberanlagen des Ersten und Zweiten Weltkrieges, kaum beachtet und bekannt, eines der interessantesten Denkmäler für österreichische Soldaten, die im Weltkrieg 1914–18 in den Reihen der k. u. k. Armee gefallen waren.

Besonders bemerkenswert bei diesem Denkmal ist der Kontrast in der



Strichzeichnung des Heldendenkmals, wie es heute noch steht

Gestaltung gegenüber den vielen im gleichen Zeitraum in Österreich errichteten Kriegerdenkmälern. Die meisten Gedenkstätten zeigen Obelisken, Marmortafeln, Steinblöcke mit christlichen und militärischen Attributen sowie Soldatenfiguren. Dem künstlerischen Anspruch werden diese Male nur in den wenigsten Fällen gerecht. Eine rühmliche Ausnahme bildet das

jüdische Heldendenkmal mit seinem noch heute progressiven Aussehen. Es entspricht ganz dem blockhaften, für die zwanziger Jahre typischen Stilbild. Ausschlaggebende Faktoren für das gelungene Werk waren sicherlich der durchgeführte Wettbewerb unter dem Vorsitz von Clemens Holzmeister.

Kriegerdenkmäler sind mit einer in die Zukunft gerichteten Aussage auch Träger einer bestimmten Botschaft an die Überlebenden und die nachfolgenden Generationen. Als solche sind sie Spiegel sowohl der jeweiligen sozialen, politischen und militärischen Situation als auch der ideologischen und religiösen Grundeinstellung ihrer Stifter.

So plante die Israelitische Kultusgemeinde (IKG) Wien bereits 1919 die Errichtung eines Heldendenkmals für die gefallenen jüdischen Soldaten Wiens. Dieses sollte auf der neu angelegten Gruppe für gefallene Soldaten in der israelitischen Abteilung des Wiener Zentralfriedhofes aufgestellt werden. Schon im März 1919 beabsichtigte das Technische Amt der

IKG die Wettbewerbsunterlagen an jüdische Architekten in Wien zu übersenden. Das Projekt wurde unterbrochen, da der Kultusgemeinde das nicht mehr fertiggestellte Rainer-Monument zum Kauf angeboten wurde. Nach mehrmonatigen Diskussionen wurde im November 1919 vom Ankauf des Monumentes Abstand genommen, weil es infolge seiner Größe nur

schwer in das geplante Gesamtkonzept der Kriegergrabstätte zu integrieren gewesen wäre. Außerdem wären die Gesamtkosten für die Anschaffung und Umgestaltung des Monumentes nicht wesentlich günstiger gewesen als ein völlig neu zu schaffendes und allen künstlerischen Anforderungen entsprechendes Denkmal. Deshalb faßte man in der IKG neuerlich den Beschluß, den Wettbewerb für das Heldendenkmal durchzuführen. Wahrscheinlich aus Kostengründen wurde diese Absicht erst 1926 umgesetzt.

Im April 1926 stellte das wiederinstallierte Heldendenkmalkomitee die Richtlinien für die Erbauung fest. Im August wurden die Wettbewerbsunterlagen für die künstlerische und gärtnerische Ausgestaltung der Kriegergrabstätte an jüdische Architekten in Wien versandt. Die Entwürfe mußten bis zum 13. September 1926 im Technischen Amt der IKG einlangen. Nach zwei Komiteesitzungen unter der Leitung von Prof. Dr. Clemens Holzmeister wurden am 8. November 1926 die besten drei Entwürfe präsentiert. Den ersten Preis erhielt Ing. Leopold Ponzen, der auch mit der Ausarbeitung der Detailpläne betraut wurde. In seinem Entwurf stellte er einen achteckigen Wehrturm mit Zinnen dar, ein Vorstoß nach außen bildet den Eingang ins Innere, an jeder Seite, insgesamt sieben, ist eine Marmortafel freistehend aufgestellt. Auf der Eingangsdecke befindet sich die Inschrift: „Die Israelitische Kultusgemeinde Wien – Ihren im Weltkriege 1914–1918 gefallenen Söhnen.“ Im Inneren an der Mauer gegenüber dem Eingang steht in deutscher und hebräischer Sprache: „Nicht wieder wird erheben Volk gen



Fotostudio: Monika Klinger

*Für die kommenden
Sommermonate
wünschen wir gute
Erholung und schönen Urlaub!*

*Im Namen der Redaktion
Ilan Beresin*

IMPRESSUM:

DAVID – Jüdische Kulturzeitschrift

Medieninhaber, Herausgeber und Verleger:

DAVID – Jüdischer Kulturverein:

A-1200 Wien, Durchlaufstraße 13/38,
Tel. 0222/330 49 32.

Chefredakteur: Ilan Beresin.

Redaktion: Dr. Pierre Genée, Gerhard Milchram, Evelyn Ebrahim Nahoaray.

Freie Mitarbeiter: Dr. Gabriele Anderl, Albert Bock, Joseph Canaan, DDr. Ferdinand Dexinger, Dr. Adolf Gaisbauer, Jean-Claude Heimbucher, Mag. Angelika Jensen, Dr. Anton Pelinka, Monika Plainer, Silvia Roller, Johann Straubinger, Dr. Christoph Tepperberg, Mag. Brigitte Ungar-Klein.

Zweck: Information der Mitglieder und Freunde des Jüdischen Kulturvereines DAVID.

Abonnementpreis: 4 Ausgaben/öS 250,- (Aussland: zuzüglich Spesen). Bankverbindung: BAWAG 01910-767-611, CA-BV 0957-41815/00, GiroCredit 46485.

Satz und Druck: Druckerei Otto Koisser & Co. KG, Zieglergasse 77, 1070 Wien

Das 1. Jahr. Die Zukunft.

W A S B E W E G T W U R D E .

W A S U N S B E W E G E N W I R D .

Zukunftsland NÖ. Sichere Basis durch umsichtiges Vorausdenken.

- **Wirtschaftsland.**
Beteiligungsmodell als wesentlicher Konjunkturimpuls.
- **Sicherheit.**
Arbeitsinitiativen sichern und schaffen Arbeit. Ein neues Modell setzt sich durch.
- **Lebensqualität.**
11.831 neue Wohnungen. Und familiengerechte Förderungen.
- **Landwirtschaft.**
Der Zukunftsvertrag als Basis für die gesicherte Zukunft unserer Bauern.
- **Verkehr.**
Vorrang für 200.000 Pendler. Rascher Ausbau des öffentlichen Nahverkehrs.

Das 1. Jahr der Regierung

Das Europa-Land NÖ. Neue Chancen durch Leistung.

- **Wirtschaftsland.**
EU-Drehscheibe NÖ. Mit neuen Industrie- und Technologiezentren.
- **Sicherheit.**
Qualifikation und Fachhochschul-Bildung als Arbeitsplatz-Versicherung.
- **Lebensqualität.**
Zusätzlich 12.000 neue Wohnungen als Antwort auf den steigenden Wohnbedarf.
- **Landwirtschaft.**
Der „Feinkostladen NÖ“ als Bestseller in neuen Märkten.
- **Verkehr.**
NÖ als starkes Herz und Brückenkopf Europas.

Erwin Pröll.



Anzeige

Das 1. Jahr. Die Zukunft.

Ein Jahr ist eine kurze Zeitspanne – aber doch lang genug, gesteckte Ziele in Angriff zu nehmen und umzusetzen. Das haben Landeshauptmann Erwin Pröll und sein Regierungsteam getan. Mit dem Ziel, NÖ zum Zukunftsland in Europa zu machen.

In einem Jahr Arbeit für das Land wurde eine sichere Basis durch umsichtiges Vorausdenken gelegt. Eine gute Basis in den Bereichen Wirtschaft, Sicherheit, Lebensqualität, Landwirtschaft und Verkehr. Nur durch umsichtige Führung, nur durch politische Stabilität, können die wichtigen und zukunftsweisenden Entscheidungen für das Land Niederösterreich getroffen werden.

Diese politische Stabilität, diese umsichtige Führung ist heutzutage keine Selbstverständlichkeit, auch in Österreich nicht. Wir brauchen nur über die blau-gelben Grenzen Richtung Süden schauen und finden ein Bundesland, in dem die politische Arbeit seit Monaten gelähmt ist. Dort gibt es kein Regierungsprogramm, keine Finanzmittel für die Gemeinden, das Land ist in seiner Existenz ernsthaft bedroht. Darum ist es für uns Niederösterreicher umso wichtiger, im eigenen Haus Ordnung zu halten, um sichere Entscheidungen für das Land treffen zu können.

Mit Stabilität und umsichtiger Führung hat Landeshauptmann Erwin Pröll mit seinem Team

den Grundstein für eine erfolgreiche Politik gelegt: Wesentliche Konjunkturimpulse wurden gesetzt, Arbeitsplätze gesichert bzw. neu geschaffen, fast 12.000 neue Wohnungen gebaut; die Zukunft unserer Bauern gesichert und der rasche Ausbau des öffentlichen Nahverkehrs als Leitlinie einer umweltfreundlichen Verkehrspolitik festgelegt.

Das alles wurde von Pröll und seinem Team bewegt. Was uns in Zukunft bewegen wird, liegt auf der Hand: Die Attraktivität des Wirtschaftsstandortes Niederösterreich zum „Europa-Land“ machen, zur Drehscheibe in Europa, zum Brückenkopf zu den neuen Demokratien im Osten.

LICHTER

SPEZIALFIRMA FÜR
MEDIZINISCH-
TECHNISCHEN BEDARF

1010 Wien, Trattnerhof 2/119
Telefon 533 20 77
1070 Wien, Neubaugasse 25
Telefon 93 13 69

Erich Fröschl,
Maria Mesner,
Uri Ra'anan (Hg.)
Staat und Nation
in multi-ethnischen
Gesellschaften



Renner Institut
Boston University
Passagen Verlag

Erich Fröschl, Maria Mesner, Uri Ra'anan (Hg.)

Staat und Nation in multi-ethnischen Gesellschaften

Wien: Passagenverlag 1991

mit Beiträgen von Theodor Hanf, Elie Kedourie, Alfred Pfabigan, Gerald Stourzh, Zdenek Karnik u.a. (in Kooperation mit der Boston University)

Der vorliegende Band verbindet die Analyse des politischen Modells, das Karl Renner und Otto Bauer am Beginn des 20. Jahrhunderts entwarfen, um den Fortbestand der von Nationalitätenkämpfen geschüttelten österreichisch-ungarischen Monarchie zu sichern, mit exemplarischen Studien über die Situation in multi-ethnischen Gesellschaften der Gegenwart von Jugoslawien über Spanien und Kanada bis Indonesien und Südafrika.

Erhältlich in allen Buchhandlungen

RENNER
INSTITUT

Die Geschichte der Juden in Simmering

Herbert Exenberger

Eine genaue Datierung der ersten Niederlassung von Juden in Simmering läßt sich leider noch nicht eruieren. An der Grenze des heutigen Bezirks, in Schwechat, wird bei einem Anschlag vom Gut Kettenhof 1657 ein „Judenhaus“ erwähnt. Unweit davon, in Rannersdorf, wohnten 1652 acht jüdische Familien. 1669 wurde von den Juden dieses Ortes 19 fl. 30 kr. Toleranzgeld bezahlt. Anfang unseres Jahrhunderts fand der damalige Schwechater Bürgermeister Johann Ableidinger in Rannersdorf einen jüdischen Grabstein, datiert 11. Oktober 1660. Die Inschrift veröffentlichte Leopold Moses 1928 in der Zeitschrift „Jüdisches Archiv“: „Hier ist begraben ein gerader und treuer Mann, der für das jenseitige Leben bestimmt ist, der heilig genannt wird und dessen Ruhm in die Ferne drang. Der Märtyrer R. David Löb, Sohn des R. Abraham, der Montag, den 6. Marcheschwan 421 der kleinen Zählung starb. Seine Seele sei dem Bündel des Lebens verknüpft.“

Eine Statistik aus dem Jahre 1856 führt 22 jüdische Familien mit 118 Personen in Schwechat an, Simmering oder Kaiser-Ebersdorf scheinen hier noch nicht auf. Ein anderer Bericht von 1886 informiert uns aber, daß „hier seit nahezu vierzig Jahren schon ein Minjan-Verein bestand und dieser nicht aus den primitivsten Verhältnissen hinauskommen wollte, vielleicht aus einer Genügsamkeit, die noch in der Gewohnheit unserer früheren politischen Zustände wurzelte“.

Israelitische Betgenossenschaft

Die aus alten Gemeinden Ungarns nach Simmering eingewanderten jüdischen Familien gründeten zirka 1875 einen Bethausverein — die „Israelitische Betgenossenschaft“. Neben anderen bekleideten die Herren Lunzer und Spitzer in diesem Verein die Vorsteherwürde. Anlässlich des Silbernen Hochzeitsfestes des Kaiserpaars hielt auch die jüdische Gemeinde im Dorfe Simmering 1879 eine Veranstaltung ab, bei der Herr Moritz Sinnreich, Vorstand der Betgenossenschaft, die Festrede hielt. In ihrem Betraum in der Dorfstraße 58 gestaltete die „Israelitische Betgenossenschaft“ am 10. August 1885 anlässlich des Hinscheidens Sir Moses Montefiore einen Gottesdienst. In den in Trauer geschmückten Räumen des Bethauses erinnerte Rabbiner Dr. Löwy eine „zahlreiche und andächtige Zuhörerschaft“ in seiner Predigt an die bedeutenden Taten des Verstorbenen. Am 1. April 1892 löste sich die „Israelitische Betgenossenschaft“ freiwillig auf und übergab ihr

Vermögen dem neugegründeten „Israelitischen Tempelverein Simmering“.

Betverein „Ahawath Re'im“

Konflikte um neue, liberale Ansichten führten zur Spaltung der kleinen jüdischen Gemeinde in Simmering. Um das Jahr 1884 wurde ein zweiter Betverein unter dem Namen „Ahawath Re'im“ (Nächstenliebe) gegründet. Ihr Obmann, Jakob Auerhahn, stellte in der Kaiser-Ebersdorfer Straße dem neuen Bethausverein das Bethauslokal gratis zur Verfügung. Anlässlich der Spende einer Thorarolle im Oktober 1887 hielt Lektor Friedmann eine begeisterte Rede vor dem Verein „Ahawath Re'im“.

Um die Spaltung der jüdischen Gemeinde in Simmering zu überwinden, lud der Simmeringer Gemeinderat und Mühlenbesitzer Friedrich Vogel am 24. Dezember 1886 alle Juden Simmerings (zirka fünfzig Familien) in sein Unternehmen in der Dampfmühlgasse 5 ein. Zu diesem Zeitpunkt gab es in Simmering zwei Bethäuser und zwei Religionslehrer. Friedrich Vogel meinte zu den Anwesenden: „Es sei unser Los, daß man die Juden für jeden Fehler solidarisch verantwortlich mache. Auch der Zwiespalt sei ein Fehler. Wo sei die Weisheit, die Klugheit, die zur Eintracht raten in dieser für uns traurigen Zeit, wo der Antisemitismus zur Schande unseres Jahrhunderts wütet? Es sei eine wahre Entweihung des göttlichen Namens, Zwietracht zu säen, wo Einigkeit stark macht. Die Alten müssen des Friedens wegen den Jungen Konzessionen machen.“ Nach der Rede einer der beiden Religionslehrer kam es zu einer spontanen Geste der sich gegenseitig befehlenden Gemeindemitglieder, die einander die Hände zur Versöhnung reichten. Von den Anwesenden wurde sofort die Einsetzung eines zehnköpfigen Exekutivkomitees für die Ausarbeitung neuer Statuten beschlossen, „um desto kräftiger an die Hebung unserer kulturellen Institutionen gehen zu können“. Zum Vorsitzenden dieses Komitees wurde Siegmund Kauders gewählt. Es sollte jedoch noch einige Jahre dauern, ehe die konstituierende Sitzung des „Israelitischen Tempelvereines Simmering“ durchgeführt werden konnte.

Chewra-Kadischa in Simmering

„Der Verein hat für seine Mitglieder in folgender Weise zu sorgen: a) durch Krankenbesuch, b) durch Gebete für Verstorbene, c) durch Aushilfen für Trauernde innerhalb der Trauerwo-

che, d) durch Unterstützung von Witwen und Waisen verstorbener Mitglieder.“

Diese Aufgabenstellung des „unter allen jüdischen Vereinen in Simmering durch seinen humanen Zweck der würdigste“ Verein, findet sich in den Statuten der Chewra-Kadischa in Simmering, die am 7. März 1882 von der k. k. niederösterreichischen Statthalterei genehmigt wurde. Der erste Vorstand setzte sich aus folgenden Personen zusammen: Obmann: Jacob Lunzer, Obmann-Stellvertreter: Leopold Deutsch, Kassier: Jacob Grün, Kontrolle: Moritz Sinnreich, Schriftführer: Leopold Blau, Ersatzmänner: Leopold Wiener, Adolf Dessberg und Bernhard Topf. Der Sitz des Vereines war 1892 in der Simmeringer Hauptstraße 111, von 1893 bis 1898 in der Simmeringer Hauptstraße 117, von 1899 bis 1911 in der Simmeringer Hauptstraße 52 und später in der Hauffgasse 6. Als Präsidenten der Chewra Kadischa in Simmering, Mitgliederstand 1892 47 Personen, sehen wir noch Salomon Spitzer, Simon Spiegel, Ignaz Neufeld und als letzten Obmann im Jahre 1938 Salomon Deutsch.

Israelitischer Tempelverein Simmering

Im Sitzungssaal des Bürgermeistersamtes (Amtshauses) der Gemeinde Simmering, Simmeringer Hauptstraße 76, fand am 19. August 1891 unter der Leitung des Vorstandsmitgliedes der Wiener Israelitischen Kultusgemeinde Gustav Simon, die konstituierende Sitzung des „Israelitischen Tempelvereines Simmering“ statt, wobei besonders Herrn Siegmund Kauders für sein eifriges Bestreben um die Gründung dieses Vereines gedankt wurde. In den ersten Vorstand wurden die Herren Friedrich Vogel, Siegmund Kauders, Dr. Julius Stern, Ignaz Schleifer, Leopold Weiß, Simon Spiegel, Gottfried Flaschner und Samuel Grünwald gewählt. Als Ersatzmänner scheinen noch Ernst Wolf, Max Nemschitz und Ignaz Tauber auf. Der Verein, der sich die Erbauung eines neuen Tempels zur Aufgabe stellte und der für das religiöse Leben im Bezirk verantwortlich war, erhielt von der Israelitischen Kultusgemeinde Wien Subventionen und konnte auch großzügige Spenden von Privatpersonen verbuchen. So spendete zum Beispiel anlässlich des Namensfestes des Kaisers Friedrich Vogel einen Betrag von 1000 fl. zur Erbauung des projektierten Tempels. Das Vereins-Bethaus befand sich bis zur Einweihung des neuerbauten



VIENNA

A-1010 Wien, Opernring 1, Tel. 587 27 00, Fax 587 27 00-16

ISRAEL

Flugpreis: Wien – Tel Aviv – Wien ab öS 4.500,- exkl. Flughafensteuern

Hotel Carlton/Tel Aviv	
01. 07 – 31. 08. 1994 p.p. im DZ/FR.	\$ 85,-
Hotel Grand Beach/Tel Aviv	
01.07.–31.10.94 p.p. im DZ/FR	\$ 60,-
Hotel Prinzess/Eilath	
01. 07. – 31. 10. 1994 p.p. im DZ/FR	\$ 104,-

Hertz Mietwagen Kat. B inkl. CDW, TAA, Aircondition
und unlim. Kilometer für 7 Tage

01. 07. – 25. 08. 1994	\$ 419,-
26. 08. – 31. 10. 1994	\$ 322,-

Unser billigster Flugpreis, z. B.:

NYC AB öS 7.530,-
MIA AB öS 8.550,-
Bis Abflug 31. 08. 1994
Exkl. APT-TAX

Andere Destinationen auf Anfrage!

Es ist ein Gewinn für Sie, vor ihrer Reise bei uns anzurufen!

Ausstellungsplan 1994/95 des Jüdischen Museums der Stadt Wien

Die nächsten Ausstellungen

„Gewidmet dem Andenken“ - Aus Wiens Synagogen und Bethäusern

(9. Juni bis 9. November 1994)

„MOPP – Max Oppenheimer (1885-1954)“ (24. Juni bis 18. September 1994) Retrospektive des Werks Max Oppenheimers, der einen wesentlichen Beitrag zum frühen österreichischen Expressionismus leistete. Seit 1935 ist das Werk Oppenheimers in seiner Geburtsstadt nicht mehr gezeigt worden.

„Natzler Keramik“ (8. Juli bis 26. Oktober 1994) Gertrud (1908-1971) und Otto Natzler (*1908) zählen zu den bekanntesten Keramikern in den USA. Ihre Zusammenarbeit begann 1934 in Wien, von wo beide 1938 von den Nazis vertrieben wurden und in die USA emigrierten.

„Joseph Roth 1894-1939“ (7. Oktober 1994 bis 12. Februar 1995) Joseph Roth zählt zu den bedeutendsten österreichischen Autoren der Zwischenkriegszeit. Das Jüdische Museum widmet Roth anlässlich seines 100. Geburtstages eine umfassende Würdigung seines Werkes anhand von Dokumenten, Fotos und Manuskripten, die aus aller Welt zusammengetragen werden.

„Edward Serotta – Sarajevo“ (30. September 1994 bis 3. Dezember 1994) Eine Fotodokumentation über die jüdische Gemeinde in Sarajevo.

„Jüdische Arbeiterbewegung zwischen Zionismus und Sozialismus“ (11. November 1994 bis 30. Jänner 1995) Ende des 19. Jahrhunderts entstand in den Ballungszentren des jüdischen Proletariats in Osteuropa die jüdische Arbeiterbewegung, die zwei große politische Strömungen hervorbrachte: den Bund, der eine national-kulturelle Autonomie für die Juden in der Diaspora anstrebte, und die Poale Zion, der zionistisch orientierte Sozialismus. Die Anfänge dieser Bewegungen in Europa und Amerika werden in dieser Ausstellung präsentiert.

„Aus der Sammlung des alten Jüdischen Museums in Wien“ (16. Dezember 1994 bis 16. Februar 1995) Präsentation von Sammlungsbeispielen aus den Beständen des ersten Jüdischen Museums in Wien.

OÖ. Landesausstellung Engelhartzell

29. April bis 26. Oktober 1994

Die Donau

DIE DONAU

Raiffeisen. Die Bank

Oberösterreichische
Unsere Versicherung hält

Entwurf: Lintner

Tempels in der Simmeringer Hauptstraße 111.

Um den Bauplatz und um den projektierten neuen Tempel kam es jedoch auch mit der Wiener Kultusgemeinde zu Meinungsverschiedenheiten hinsichtlich der Bedingungen, unter welchen sich die Kultusgemeinde bereit erklärt, eine Subvention von 15.000 fl. für den Bau eines Tempels in Simmering zu bewilligen. Die Auseinandersetzungen führten am 4. September 1898 zu einer außerordentlichen Generalversammlung des Simmeringer Tempelvereines. An der einschlägigen Debatte beteiligten sich die Herren Alexander Vogel, Siegfried Stein, Dr. Wengraf, Grünwald, Leopold Weiß und Dr. Ornstein. Der Delegierte der Wiener Kultusgemeinde Dr. Alfred

Berger betonte bei dieser Sitzung, daß die Kultusgemeinde „nicht die Mittel für einen Luxusbau, sondern nur für ein einfaches, würdiges Bethaus bewilligen“ könne. In dem Sitzungsbericht heißt es noch: „Von mehreren Rednern wurde hervorgehoben, daß das derzeitige Betlokal der Simmeringer an einer durchaus ungenügenden Stätte untergebracht sei, sanitätswidrig und ungeeignet... Der erschienene Architekt Herr Gartner erklärte, für die Herstellung des Tempels um 30.000 fl. haften zu wollen, machte jedoch darauf aufmerksam, daß der Baukonsens nicht zu erlangen sei, wenn nicht auch eine Hausmeisterwohnung hergestellt wird. Diese verursache einen weiteren Kostenaufwand von 3000 fl. ... Es ist aller Grund vorhanden, zu hoffen, daß

die bestehenden Mißverständnisse beseitigt und daß die Simmeringer Judentenschaft mit Hilfe der Kultusgemeinde und der Munifizenz hervorragender Gemeindeglieder in den Besitz des unentbehrlichen Gotteshauses gelangen werde.“

Die Synagoge in der Braunhubergasse

In der Vorstandssitzung der Israelitischen Kultusgemeinde Wien, am 5. Dezember 1897, referierte Friedrich Vogel namens der Finanzsektion über das Subventionsansuchen des Israelitischen Tempelvereines für den XI. Bezirk für den Neubau einer Synagoge. Mit drastischen Worten schilderte Friedrich Vogel die Situation um das Betlokal im XI. Bezirk, das von den Behörden nur noch ausnahmsweise anlässlich der hohen Feiertage zur weiteren Benützung gestattet wurde. Er stellte daher den Antrag: „Es sei in den für das Verwaltungsjahr 1898 festzustellenden Voranschlag ein Betrag von 10.000 fl. als Ausgabepost unter der Bezeichnung ‚Subvention‘ für die von dem israelitischen Tempelverein für den XI. Gemeindebezirk Simmering in Wien projektierte Errichtung eines Tempelgebäudes in der Leberstraße im XI. Bezirk einzustellen. Die Auszahlung soll unter gewissen, dem Vereine noch näher zu bezeichnenden Modalitäten erfolgen. Insbesondere wird bedingt, daß das Baukapital des Tempels ausschließlich der Kosten des Baugrundes mit Inbegriff der inneren Einrichtung den Betrag von 30.000 fl. nicht übersteigt.“ Gegen diesen Antrag, insbesondere gegen den von dem Simmeringer Tempelverein gekauften Bauplatz in der Leberstraße, wandten sich mehrere Vorstandsmitglieder der Israelitischen Kultusgemeinde. Bei der folgenden Abstimmung wird der Subvention mit Vorbehalt zugestimmt, „daß der Bau auf einem vom Vorstande der Kultusgemeinde als geeignet anzuerkennenden Platze ausgeführt wird“.

Ein eigenes Tempelbau-Komitee für den XI. Bezirk unter dem Obmann Alexander Vogel sorgte in der Folge für den zügigen Neubau der Synagoge in der Braunhubergasse 7. Am 2. Dezember 1898 erfolgte die Grundsteinlegung zur Feier des fünfzigjährigen Regierungsjubiläums Kaiser Franz Josephs. Am 24. August 1899 wurde die Einweihung der Synagoge festlich, unter der Teilnahme zahlreicher Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens und der Israelitischen Kultusgemeinde, begangen. Die Synagoge, ein Werk des Architekten J. Gartner und errichtet vom Stadtbaumeister Edmund Melcher, umfaßte im Parterre 249 Männer-Sitze und auf der Frauenempore 133 Sitze. Außerdem war dem Tempel noch ein Sitzungssaal und eine Hausmeisterwohnung angeschlossen. In einem zeitgenössischen Bericht heißt es

GRATIS Abonnement!



An das
Amt der Vorarlberger Landesregierung
6900 Bregenz, Landhaus

Ich wünsche die kostenlose Zusendung
der vierteljährlich erscheinenden Informations-
schrift „VORARLBERG-BERICHT“.

Name (in Blockbuchstaben) _____

Postleitzahl _____ Ort _____

Straße _____

Unterschrift _____

Die Zukunft Europas liegt in den Regionen.

Je größer der Europäische Wirtschaftsraum wird, desto wichtiger wird die Region. Wir müssen unsere Eigenheiten erhalten, pflegen und dafür Mittel bereitstellen. Für unsere regionalen Spezialitäten werden wir Vermarktungskonzepte entwickeln, die der Größe des Europäischen Binnenmarktes Rechnung tragen. Und den Regionen ihre Eigenheiten bewahren. Das Europa der Regionen entsteht durch unsere Leistungskraft.

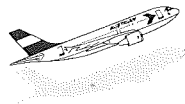
BUNDESMINISTERIUM FÜR



LAND- UND FORSTWIRTSCHAFT

Das Lebensministerium

**Die Flüge nach New York, Chicago, Johannesburg und in
den Nahen Osten sind jetzt eine Klasse für sich:**



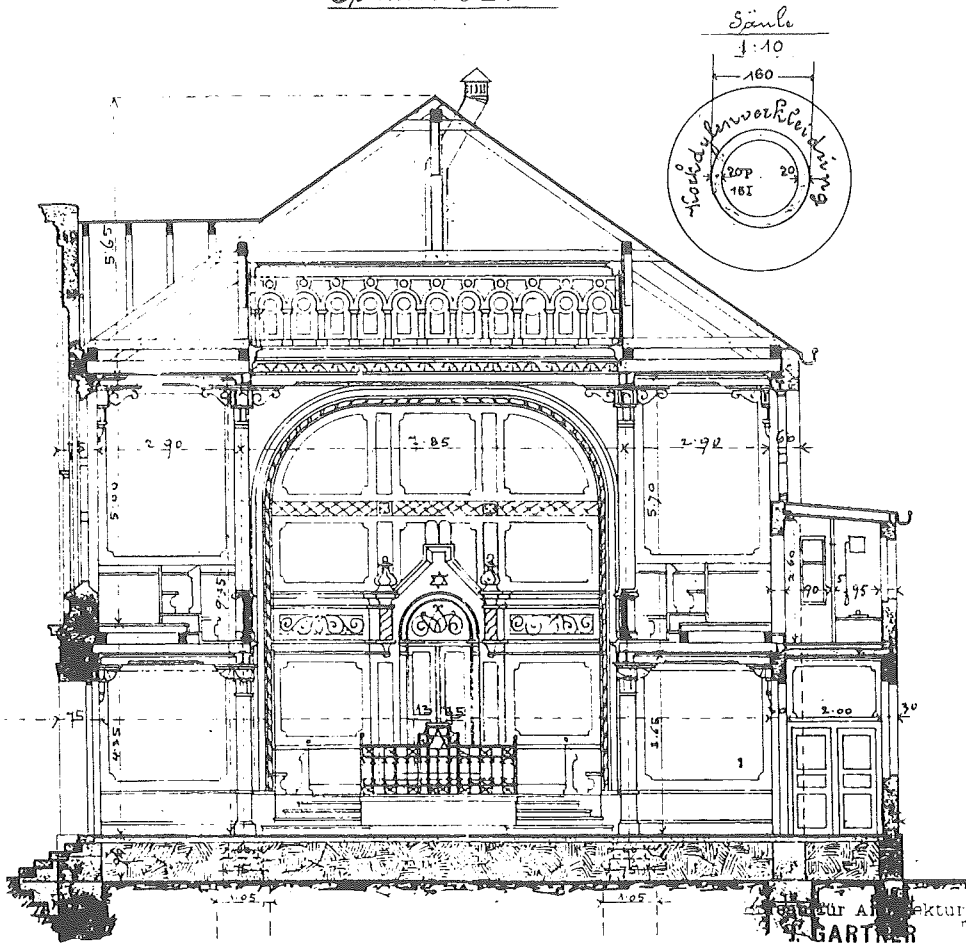
GRAND

CLASS ➤

Sich auf der Langstrecke so richtig langstrecken. Unsere neue GRAND CLASS im Airbus bietet Business Class-Passagieren einen Komfort, der bisher First Class-Passagieren vorbehalten war. Erstklassig sind nicht nur der Sitzabstand von 120 cm und die komfortablen Sleeperettes – auch das neue Servicekonzept garantiert Ihnen erstklassige Betreuung. Austrian Airlines ist es gelungen, mit der Einführung der GRAND CLASS neue Standards in der Business Class zu setzen. Willkommen an Bord.

Welcome To
AUSTRIAN ➤

Schnitt C.D. ~



Innenansicht der Synagoge in der Braunhubergasse, Bauplan 1898.

über diese Tempeleinweihung in Simmering:

„...Obmann Alexander Vogel begrüßte in einer kurzen und schlichten, aber markigen Ansprache die Erschienenen, denen er für die wohlwollende Teilnahme und den heiligen Eifer aus tiefstem Herzensgrunde dankte, besonders die rühmliche Tätigkeit des Architekten J. Gartner und Stadtbaumeisters Edmund Melcher hervorhebend, ebenso die Munifizenz der hiesigen Kultusgemeinde, die hauptsächlich das schöne Gelingen des guten Werkes ermöglichte...“

...Nun sei endlich der heiße Wunsch in Erfüllung gegangen und das erste Gebet sei ein Dank an Gott, aber auch die Bitte um langes Leben für Se. Majestät den Kaiser. Alle Anwesenden stimmten begeistert ein in das Hoch auf den Landesvater. Nach dem Vortrage des Ma-towu durch Kantor Ad. Schäfer in Begleitung des städtischen Gesamt-Tempelchores und eines Harmoniums in vortrefflicher Weise, entzündete Prediger Dr. Löwy die ewige Lampe mit einigen Segenssprüchen und kurzen Dankesworten. Hierauf fand der Umzug mit den Thorarollen statt, welche in die Bundeslade gestellt wurden. Der prachtvolle Vorhang aus dem Atelier Jos. Schlesinger Wien ist ein Geschenk des kaiserlichen Rates Fr. Vogel, der auch die Glasmalerei der Fenster spendete. Die Altardecke

spendete kaiserlicher Rat Wilh. Pollak von Fünfhaus. Der Almemar war mit Blattpflanzen reichlich dekoriert, ebenso die Kanzel mit einem Kranze... Nachdem noch Kantor Schäfer den 111. Psalm, eine Solo-Rezitation, wirkungsvoll vortrug, hielt Herr Rabbiner Dr. Schmiedl die begeisterte, formvollendete Festrede, welche die Frage behandelte: „Die Aufgabe des Tempels in der Gegenwart als Lehr- und Erziehungsanstalt der Israeliten zu Menschen, Bürgern und Juden im edelsten Sinne des Wortes.“

In dieser Synagoge fand ab 7. Oktober 1904 jeden Freitag ein Jugendgottesdienst statt, um den sich der Rabbiner Dr. Abeles annahm. Zum Versöhnungstag 1935 predigte in der Simmeringer Synagoge der Rabbiner Kand. Dr. S. Margulies.

Religionsschule, Religionsunterricht, Lehrer, Schüler

Auf Anregung des Rabbiners J. Alterstein zu Lomnitz in Mähren, gelang es seinem Schwiegersohn Moritz Sinnreich und den beiden Schulkomiteemitgliedern Modley und Blau, einige Juden Simmerings für die Gründung und Erhaltung einer Religionsschule in Simmering zu gewinnen. Der Bürgermeister der Gemeinde Simmering Lorenz Gey stellte dafür ein geeignetes Lokal zur Verfügung und bereits

am 14. Oktober 1876 konnte die erste öffentliche Prüfung unter der Teilnahme des Bürgermeisters, sämtlicher Gemeinderäte und des Ortsschulrates der Gemeinde Simmering mit Erfolg durchgeführt werden. Mit der Leitung der Schule wurde der Pädagoge Adolf Weinmann betraut.

Als Religionslehrer der Simmeringer israelitischen Religionsschule scheint 1886 M. Blau auf. Den Religionsunterricht besuchten 1892 in den Volksschulen 44 Knaben und 47 Mädchen. In den Bürgerschulen waren es acht Knaben und sieben Mädchen. Als Religionslehrer wirkte zu dieser Zeit und in den folgenden Jahrzehnten Eduard Brüll aus dem 3. Bezirk. 1932 wirkte als Vertreterin der Israelitischen Kultusgemeinde im Ortsschulrat des 11. Bezirkes die Religionslehrerin Mirjam Morgenstern. Die hebräische Sprach- und Bibelschule befand sich bis zur Zerstörung des Tempels im November 1938 in den Räumen der Simmeringer Synagoge. Die Anmeldungen dafür nahm man aber in der Großwäscherei „Simmering“, Braunhubergasse 11, entgegen. Nach dem März 1938 wurden jüdische Kinder in öffentlichen Schulen von anderen Kindern getrennt und später in eigenen Schulen zusammengefaßt. So mußte etwa die neunjährige Erika Nemschitz in der dritten Klasse ihre vertraute Volksschule in der Brehmstraße verlassen und in die „Volks- und Hauptschule für christliche und konfessionslose nichtarische Kinder der Ostmark“ im 5. Bezirk, Grüngasse 14, übersiedeln.

Erster Simmeringer Israelitischer Frauen-Wohltätigkeits-Verein

Angeregt von Netti und Karoline Vogel empfahl Rabbiner Dr. Löwy anläßlich des zweiten Sederabends am 15. April 1900 in einer Predigt in der Simmeringer Synagoge die Bildung eines humanitären Vereines. Am folgenden Tag kam es zur konstituierenden Sitzung dieses Vereines im Tempelgebäude, Braunhubergasse 7. Als Präsidentin leitete Netti Vogel viele Jahre die Geschichte dieses humanitären Vereines. Als letzte Vorsitzende wird Mathilde Berger im Jahre 1938 angeführt. Wohltätigkeitsakademien wie etwa am 16. März 1911 ein Kabarettabend im „Kabarett-Himmel“ oder am 2. März 1912 eine Veranstaltung mit zahlreichen Künstlern, unter ihnen Fritz Grünbaum, Mizzi Jeritzka oder Hermann Dostal, im Kursalon im Stadtpark, ermöglichten es dem „Ersten Simmeringer Israelitischen Frauen-Wohltätigkeitsverein“ den ihr gestellten humanitären Aufgaben gerecht zu werden.

Erster Weltkrieg

Während des Ersten Weltkrieges sehen wir wieder die jüdischen Vereine des Bezirkes, hier vor allem den

HOTEL POST

A-1010 Wien, Fleischmarkt 24
Telefon 515 83-0

Das historische Hotel im Stadtzentrum
sowie das Restaurant Le Café
wünschen allen Gästen und
Geschäftsfreunden
einen schönen Aufenthalt in Wien

Helmut und Waltraud
MÜLLER

Immobilien
Verwaltung – Vermittlung

1090 Wien, Alserbachstraße 5/7
Tel. 310 86 300

wünschen allen Freunden, Bekannten und
Kunden schöne Sommerferien

Aktiv mit Kultur

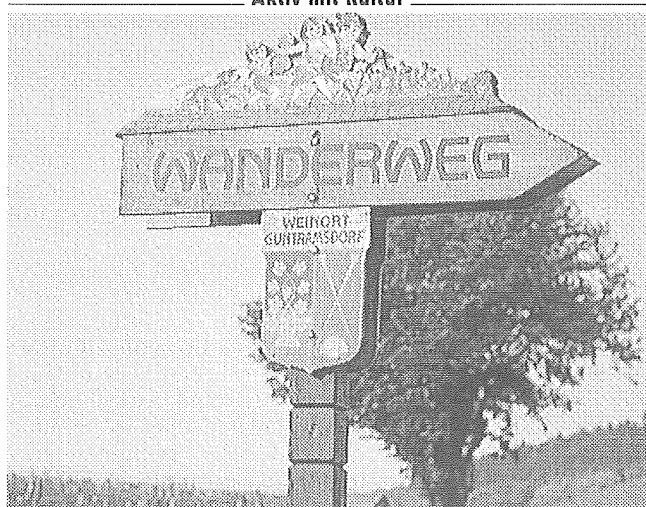


Foto: ÖW, Oberleitner.

Bei uns ist Wandern ein Weg zwischen Natur und Kunst.

Wandern ist wieder modern. In Niederösterreich begegnen Ihnen in duftigen Mischwäldern und malerisch hügeligen Gegenden noch viele Tiere und ein Reichtum an erfrischender Flora. Viele Naturparks und der behutsame Umgang mit der Natur garantieren das. Andererseits finden Sie auf Ihrem Weg imposante Zeitzeugen aus allen Jahrhunderten der Geschichte. Kulturerlebnis von der Römerzeit bis zum Biedermeier.

Niederösterreich
Kultur muß der Mensch haben

G wie Zukunft

Viele positive Begriffe
beginnen
mit dem Buchstaben G:

Geburt.
Gerechtigkeit.
Gesundheit.

Materialisten denken
da anders:
Gehalt. Gewinn.

Wir sagen:
G wie Gewerkschaft.

Darin steckt ein Stück
guter Zukunft.
Wir gestalten sie.

Gemeinsam. ÖGB

Schenken Sie Bäume statt Blumen!

Der **KKL** bringt Ihre Hoffnungen zum Blühen.

KEREN KAYEMETH LEISRAEL
1010 Wien, Stubenring 4, Tel. 512 77 05



Frauen-Wohltätigkeitsverein, unter erschwerten Bedingungen humanitäre Taten setzen. So ersuchte ein Aufruf (Lebensmittelverteilung für Kriegserholungsstätten an die Wiener Schuljugend) Kinder nach Schulschluß 1915 dazu zu bewegen, von ihren Eltern ein Kilo von einem guten Nahrungsmittel zu bekommen. Andere Kinder, die nicht in so schönen Wohnungen leben könnten wie sie, sollten den Sommer durch gute Kost und frische Luft in Kriegserholungsstätten gesund erleben können. Zu Chanukka 1916 organisierte der „Erste Simmeringer Israelitische Frauen-Wohltätigkeitsverein“ eine Kinderbekleidungsaktion in der Wohnung der Präsidentin Netti Vogel.

Während des Ersten Weltkrieges entstand in Hasenleiten auf Parzellen, welche die Pfarre St. Laurenz zur Verfügung stellte, das k. u. k. Kriegsspital Nr. VI. In diesem Kriegsspital wurde in der Baracke 16 für die hier zur Genesung weilenden jüdischen Soldaten ein israelitisches Bethaus eingerichtet. Für die sieben gefallenen Juden aus Simmering enthüllte die Ortsgruppe Simmering des „Bundes jüdischer Frontsoldaten Österreichs“ am 27. August 1933 im Tempel in der Braunhubergasse eine Gedenktafel. Die treibende Kraft für die Errichtung dieser Gedenktafel war der Simmeringer Bezirksführer dieser Organisation, Heinrich Langer. Unter der Teilnahme mehrerer Kameradschaftsverbände, Abordnungen der Bezirksgruppe des „Bundes jüdischer Frontsoldaten Österreichs“, der Kantoren Simon Weiss und Max Schidlo sowie durch eine Predigt des Rabbiners Dr. Margulies wurde die feierliche Enthüllung der Gedenktafel durchgeführt.

In seiner Rede kam Heinrich Langer auch auf den zu dieser Zeit bereits üble Auswirkungen zeigenden NS-Rassenwahn und auf den Antisemitismus zu sprechen. „Die Ortsgruppe XI des Bundes jüdischer Frontsoldaten Österreichs hat es als ihre heilige und brüderliche Pflicht erachtet, den Söhnen dieser kleinen jüdischen Gemeinde, die ihr Leben dem Vaterlande geopfert haben, diese Gedenktafel zu widmen. Sie soll beweisen, daß auch Juden dieses Bezirkes nicht weniger Opfer an Menschenleben im Kriege zu beklagen haben, als die anderen. Sie soll aber auch beweisen, wie unrechtmäßig der Haß und die Verleumdung, die uns umbrandet, ist. Die Männer und Jünglinge, deren wir heute hier gedenken, haben mit den Söhnen anderer Völker die Heimat verteidigt. Ihr Blut färbte den Kampfboden der Schlachtfelder nicht minder als das ihrer andersgläubigen Kameraden. Zum Heldenod bedurften unsere Brüder keinen Stammbaum und keine Ahnenprobe! Da waren sie vollwertig.“

Weitere jüdische Organisationen im Bezirk

Nach dem Ersten Weltkrieg entfalten noch folgende Organisationen bis zu ihrer zwangsweisen Auflösung durch die Nationalsozialisten eine rege Tätigkeit: Ortsgruppe XI des „Bundes jüdischer Frontsoldaten Österreichs“, Bezirksorganisation III/XI der „Union österreichischer Juden“ und die Bezirkssektion Favoriten-Simmering des „Zionistischen Landesverbandes für Österreich“.

Die beiden letztgenannten Organisationen gestalteten ihr Vereinsleben vor allem im dritten, beziehungsweise im zehnten Bezirk. So etwa veranstaltete die Bezirksorganisation III/XI der „Union österreichischer Juden“ am 27. Jänner 1932 im Cafe Lovrana, 3. Bezirk, Löwengasse 36, eine Bezirksversammlung mit den beiden Referenten Dr. Max Lenk und Rabbiner Dr. K. Kupfer über „Der Wirtschaftsantisemitismus und die Not des jüdischen Mittelstandes“ Bei der Bezirkssektion Favoriten-Simmering des „Zionistischen Landesverbandes für Österreich“, die am 4. November 1920 gegründet wurde, bildete Simmering eher nur eine zusätzliche Staffage. Die vielfältigen Aktivitäten dieser Organisation mit einer eigenen Zeitschrift und einem eigenen Heim – Dr.-Josef-Pollatschek-Heim, Pernerstorfergasse Nr. 25 – lagen eindeutig in Favoriten.

Anders ist es mit dem Wirkungsbereich der Ortsgruppe XI des „Bundes jüdischer Frontsoldaten Österreichs“. Über die Enthüllung der Gedenktafel für die gefallenen Simmeringer Juden, die erste derartige Gedenktafel in einer Wiener Synagoge, wurde schon berichtet. Der Motor der Simmeringer Bezirksorganisation war bis zu seiner Übersiedlung nach K'far Gideon im heutigen Israel Heinrich (Chaim) Langer, der auch Mitglied der Bundesführung und ein beehrter Redner in allen Gruppen des „Bundes jüdischer Frontsoldaten Österreichs“ war. Die regelmäßigen Zusammenkünfte der Ortsgruppe Simmering fanden im Gasthaus Held, Grillgasse 12, Cafe Weber, Simmeringer Hauptstraße 54, im Gasthaus Ferstel, Simmeringer Hauptstraße 74, und in anderen Lokalen statt. Neben Vereinsangelegenheiten informierten bei diesen Zusammenkünften Referenten über aktuelle Themen, so zum Beispiel am 9. November 1937 über „Das jüdische Kind im Dritten Reich“. An diesem Abend ereignete sich überhaupt viel in der Ortsgruppe XI des „Bundes jüdischer Frontsoldaten Österreichs“ Nach einem weiteren Referat der Bundesleiterin der Frauengruppe Wilma Preßburg entstand spontan im Bezirk ebenfalls eine Frauengruppe unter der Leitung von Frau Hauptmann. Dazu kam am 9. November 1937 noch die Neuzusammenstellung der Bezirksführung. Der Vorstand der Ortsgruppe XI sah

nun so aus: Bezirksleiter: Herr Traub, Finanzreferent: Herr Hauptmann, Abwehrreferent: Herr Feuchtbäum, Schriftführer: Herr Salzmann, Veranstaltungs- und Pressereferent: Herr Schwarz, Wirtschaftsreferent: Herr Löwy.

Noch am 26. Februar 1938 veranstaltete die Bezirksgruppe XI eine Akademie mit Tanz im Heim der Bezirksgruppe III. Kurze Zeit später mußte auch diese Organisation ihre Tätigkeit zwangsweise einstellen.

März 1938 und die Folgen

„Gleich in den ersten Tagen der Besetzung wurden zahlreiche Juden von halbuniformierten SA-Leuten oder Zivilisten mit Hakenkreuzarmbinden abgeholt. Sie wurden dazu angehalten, Plakatwände und Gehsteige von den Resten der Wahlwerbung Schuschnigs zu säubern. Um solche Putzscharen sammelten sich zahlreiche Zuschauer, die mit hämischen Bemerkungen nicht sparten. Die Leiter der Putzgruppen waren oft primitive Typen, denen man ansah, wie sie ihre Machtbefugnis befriedigte.“ Die Erinnerungen des Simmeringer Widerstandskämpfers Josef Bacak gegen das NS-Regime führen direkt in die Leidensjahre der jüdischen Bevölkerung Simmerings – bis zum Holocaust. Systematisch wurden sie von den NS-Machthabern in ihrer Existenz eingengt, die bereits eine Ausschließung der Juden von der „Volksabstimmung“ am 10. April 1938 verfügten. Diese Aussonderung, die auf der Wählerkarte deutlich sichtbar angebracht war, diente den Nazis „gleichzeitig und automatisch dazu, eine klare Übersicht über die rassische Bewandnis bei manchen ‚Staatsbürgern‘, deren Zugehörigkeit zum Judentum nicht schon aus den Religionsbezeichnungen hervorging“, zu erhalten. Die Erbringung eines sogenannten „Ariernachweises“ bildete ein weiteres Ausscheidungsmerkmal aus der Gesellschaft.

Arbeiter aus Simmeringer Betrieben, die dem NS-Rassenwahn nicht entsprachen, wurden trotz langjähriger Tätigkeit bereits in den ersten Monaten nach dem 12. März 1938 entlassen. Betroffen davon waren etwa die Simmeringer Straßenbahner Moriz und Max Fuhs, die Arbeiter der Simmeringer Waggonfabrik Hugo Peschek und Leo Stimmer oder der Eisenbahner der Hauptwerkstätte Simmering Aladar Schlesinger.

Die von der NS-Gemeindeverwaltung Ende Juli 1938 gestarteten Kündigungen von Juden aus Gemeindefunktionen betrafen auch Simmeringer Juden. Weitere Kündigungen aus Privathäusern sollten folgen. Besonders eilig hatte es der Ortsgruppenleiter der NSDAP, Ortsgruppe Herderplatz, der bereits am 8. Juni 1938 die Kündigungen der Juden Fritz Duschner und Anselm Feuchtbäum verlangte. Ausgesprochenes „Feingefühl“ des Orts-



State of Israel Bonds

Dipl.-Ing. Chaim Kol und seine Mitarbeiter bieten an:

Verzinsten Investition und Solidarität mit Israel

Ich habe einen Teil meines Kapitals in Israel Bonds investiert, damit nehme ich teil an dem weiteren Aufbau des Staates Israel.

Ab US-\$ 250,- sind Sie auch dabei

Für weitere Informationen rufen Sie uns bitte an!

State of Israel Bonds

Desider-Friedmann-Platz 1/2/8
1010 Wien

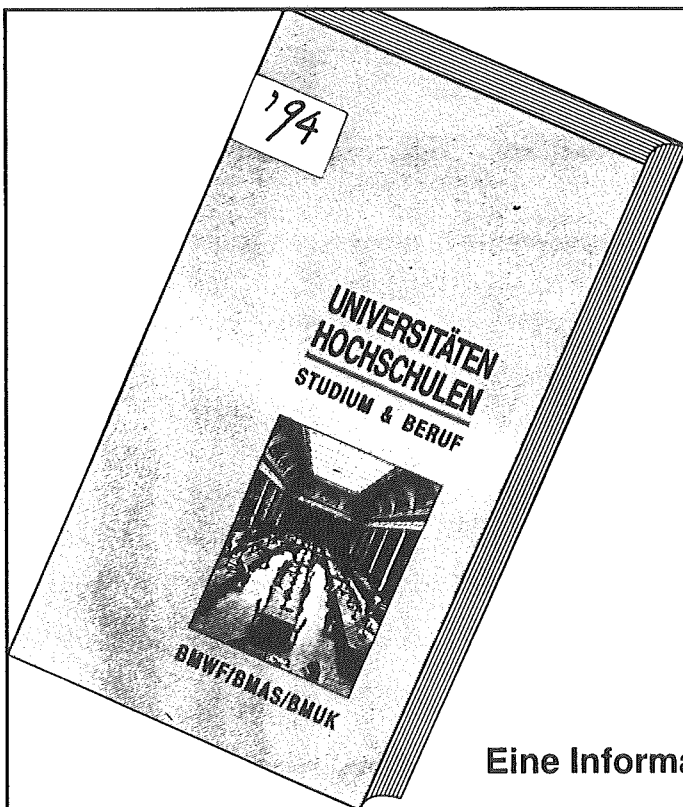
Tel.: 535 21 07
Fax: 535 21 08

Firma
Johann G. Heller
und Kalman Heller

1160 Wien
Hasnerstraße 34
Telefon 92 72 14
92 02 54

PARFÜMERIE
HUBER
KOSMETIK
PEDIKÜRE - SOLARIUM

Telefon 535 76 51
1010 Wien, Tuchlauben 25
1010 Wien, Rotenturmstraße 16



Jährlich neu im Mai

Das Buch zum Studium

- Immatrikulation/Inskription
- alle Studienmöglichkeiten
- Berufsinformation
- Ausländerzulassung
- Stipendien

erhältlich im Bundesministerium für
Wissenschaft und Forschung
Abteilung I/B/14, Postfach 104
1014 Wien

Eine Information des Wissenschaftsministeriums

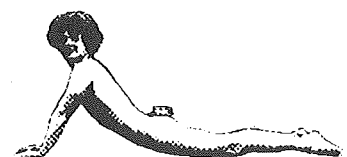
Robert Herzlinger

Fellgroßhandlung

1060 Wien
Liniengasse 2a

1000
X
TISCHE
+
STÜHLE

Margaretenstr. 33 · Tel. 56 91 47
Pressgasse 22 · Tel. u. Fax: 56 80 82
Schikanederg. 2 · Tel. u. Fax 56 37 24
1040 Wien



IHR KOMPLETTAUSSTATTER
ALEXANDER KRAUSZ

gruppenleiters zeigt sein Satz in dem Kündigungsansuchen: „Es muß bemerkt werden, daß einer der beiden Juden, Feuchtbaum, ohnehin schon seit 28. v. M. in Haft ist.“ Berufungen auf Frontdienste während des Ersten Weltkrieges und Tapferkeitsauszeichnungen halfen nicht.

Wegen einer gerichtlichen Wohnungskündigung wählten am 30. Dezember 1938 die siebzijährige Rosa Reich und ihre Tochter Stefanie Würigner in ihrer Wohnung, Dorfgasse 45, mit Leuchtgas den Freitod.

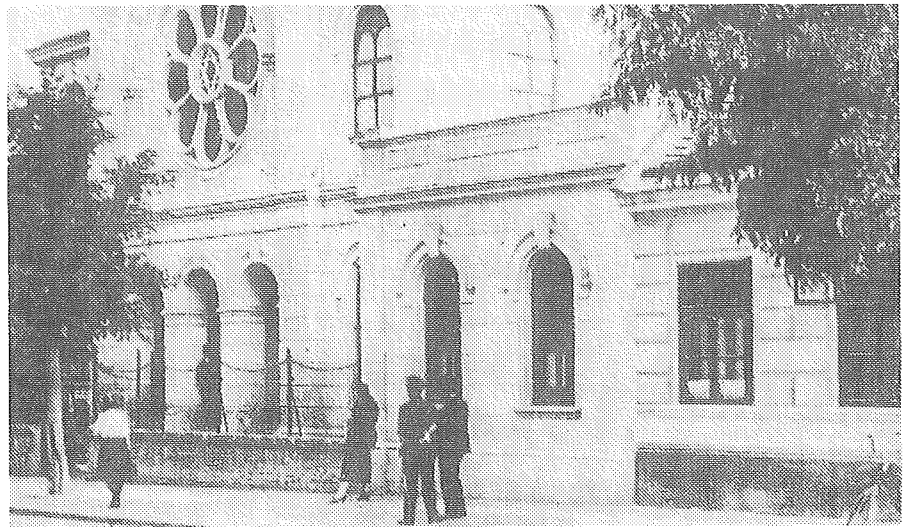
In den Zwangslisten des Konzentrationslagers Dachau finden sich am 31. Mai und am 3. Juni 1938 auch mehrere Simmeringer Juden verzeichnet. Unter ihnen der Kaufmann Hermann Bratmann, der Fotograf Anselm Feuchtbaum, der Uhrmacher Friedrich Fischel, der Friseur Paul Freyer, der Rechtsanwalt Ludwig Goldberger, der Arzt Leo Gottesmann, der Kaufmann David Hauptmann, der Arzt Gustav Sass, der Kaufmann Max Ullmann und noch einige andere.

Während sich die Besitzer Simmeringer Geschäfte und Betriebe in Konzentrationslagern befanden oder sich verzweifelt um eine Ausreisemöglichkeit aus NS-Deutschland bemühten, wurden ihre Unternehmungen „arisiert“. Zunächst ging jedoch, wie bei dem Zier- und Handelsgärtner Leopold Deutsch, am 16. März 1938 eine auf einen amtlichen Auftrag fußende Durchsuchung der Wohn- und Geschäftsräume voraus. Von der Familie Deutsch wurde der Reisepaß, Banknoten und Schmuckstücke vom Bezirks-Polizeikommissariat Simmering „sichergestellt“. Einige Geschäfte und Betriebe, die damals den jüdischen Eigentümern weggenommen und dann durch kommissarische Verwalter geleitet wurden, seien hier angeführt: Möbelhaus L. Berger's Nachfolger Simmeringer Hauptstraße 137; Möller – Österreichische Korkindustrie Gesellschaft m. b. H., Dampfmühlgasse 5; Weingroßhandlung Siegmund Kauders, Simmeringer Hauptstraße 80; Ziegelwerk Simmering J. Löwy, Am Ziegelofen 1; Seidenspinnerei Max Delfiner, Leberstraße 56; Moritz Topf & Sohn Simmeringer Hauptstraße 75; Fleischhauer Ignaz Beer & Sohn, Simmeringer Hauptstraße 111; Tierfutterfabrik Leo Schloß, verlängerte Grillgasse Objekt 7; Futurit Werk, Brambilgasse 11.

Am 5. August 1938 erfolgte von den NS-Behörden ein weiterer Schlag gegen die Juden in Simmering. An diesem Tag wurde in einer Polizeiverordnung bekanntgegeben, daß Juden den Hyblerpark und den Braunhuberpark nicht mehr betreten dürfen. Es blieb ihnen nur mehr, wie es Franz Werfel in einem erschütternden Gedicht „Der Gute Ort zu Wien“ festgehalten hat, die jüdischen Abteilungen des Zentralfriedhofes als Erholungsstätte übrig. Weitere NS-Maßnahmen und

Schikanen sollten sie bis auf ihren letzten Weg in die Vernichtungslager begleiten. Mit der Nennung einiger Namen von Simmeringer Juden, die Opfer des Holocaust wurden, soll hier aller jüdischen Mitbürger gedacht werden, die diese Jahre der NS-Barbarei nicht überlebten.

Dr. Isidor Ehrenfest, am 19. Februar 1941 nach Kielce deportiert – Ryfka Feuchtbaum mit ihrer 1935 geborenen Tochter Toska wurden am 12. Mai 1942 aus ihrer letzten Wohnung, 2. Bezirk, Franz-Hochedlinger-Gasse 25,



Synagoge in der Braunhubergasse

nach Izbica deportiert – Karoline und Michael Nemschitz wurden am 14. Juli 1942 nach Theresienstadt deportiert, dort starb am 28. Dezember 1942 Karoline Nemschitz, Michael Nemschitz ist am 1. Mai 1943 in Theresienstadt gestorben – Rosalia Bratmann kam am 11. Juli 1942 in Theresienstadt an, ihr weiteres Schicksal ist nicht bekannt – Charlotte Rubinstein am 9. Oktober 1942 nach Theresienstadt und von dort am 9. Oktober 1944 nach Auschwitz deportiert – der langjährige Kantor des Simmeringer Tempels Moritz Harendorf kam mit seiner Frau am 2. Oktober 1942 in Theresienstadt an; von hier aus wurden sie am 16. Oktober 1944 nach Auschwitz deportiert – Ignaz und Elsa Salzmann konnten sich zunächst mit ihrer Tochter Trude nach Belgien retten; dort wurden sie jedoch von den Schergen des „Dritten Reiches“ verhaftet und in den Tod geschickt.

„Umsiedlung“ Wiener Juden ins Barackenlager Hasenleiten

„Vizebürgermeister Kozich gab mir heute mündlich den Auftrag, sofort mit der Kündigung der jüdischen Mieter in städtischen Wohnhäusern vorzugehen. Nach Räumung der Wohnungen können die jüdischen Mieter in den städtischen Baracken (XI, Hasenleiten und XIII, Linzerstraße) untergebracht werden. Die freigewordenen Wohnungen der jüdischen Mieter sollen den bisherigen Mietern in den Barackenlagern zugewiesen werden. Da

es sich nur um eine vorübergehende Maßnahme handelt, kann auch die weitere Abtragung von Baracken in Hasenleiten bis auf weiteres sistiert werden.“ Diese Notiz aus den Unterlagen der städtischen Wohnhausverwaltung vom 14. Juni 1938 gibt uns Einblick über eine der vielen antijüdischen Aktionen der nazistischen Stadtverwaltung. 1950 Mieter in kommunalen Wohnhausneubauten waren es, die den Rassenwahn der Nationalsozialisten zu spüren bekamen. Dazu kam noch eine eigene Kündigungsaktion

gegen jüdische Ärzte in Gemeindebauten und Kündigungen in städtischen Althäusern. Mit 31. Juli 1938 wurden sie aus ihren Wohnungen vertrieben. Einige Tage später, am 6. August 1938, meldete der Abteilungsvorstand der Magistratsabteilung 21 an Kozich folgendes: „In einer größeren Anzahl von Fällen wurde aus praktischen Gründen der Räumungstermin mit 15. oder 20. August festgesetzt, so daß immerhin zu erwarten ist, daß bis Monatsende rund 1000 Wohnungen von den jüdischen Mietern geräumt sein werden. Etwa 100 Wohnungen waren von jüdischen Frontkämpfern und Kriegsverletzten besetzt, die im Einvernehmen mit der Zuweisungsgruppe anderweitig untergebracht werden. Es bleiben mithin schätzungsweise 750 jüdische Mieter, von welchen die Mag. Abt. 21 noch etwa 50 der kinderreichen Familien in den mittlerweile freizumachenden Baracken in der Hasenleitengasse unterbringen wird.“

24 jüdische Familien scheinen auf einer Liste der Israelitischen Kultusgemeinde Wien auf, die in die desolaten Baracken eingewiesen wurden. Sie kamen aus vielen Bezirken Wiens, etwa die Familie Huth aus dem 10. Bezirk, Troststraße 70, oder Rudolf Petersilka aus dem 16. Bezirk, Spiegelgrundsidlung 13. Am 24. Oktober 1938 erhob die Fürsorge-Zentrale der Israelitischen Kultusgemeinde die trostlose Situation der Familien in den Hasenleit-

SD *Simon Deutsch*
 GESELLSCHAFT M.B.H. & CO. KG

IMPORT · EXPORT · TRANSIT

A-1010 Wien, Fleischmarkt 7
 Telefon 533 75 72 und 533 75 59
 Telex: 13 58 08 · Fax: 533 58 79

**Raiffeisen Zentralbank.
 Die creative Geschäftsbank.**

*Sie wollen
 schneller als Ihre
 Konkurrenz sein -
 Nehmen Sie diese
 Abk.: RZB*

RZB steht für Raiffeisen Zentralbank Österreich AG. RZB heißt innovative Finanzdienstleistungen in der Kommerzkundenbetreuung, im Auslandsgeschäft und im Investmentbanking. RZB, die Abkürzung für creative Problemlösungen und schnelle Entscheidungen.



fabienne
 FEINSTE BELGISCHE SCHOKOLADE
 1010 Wien, Wollzeile 5
 Tel.: (0222) 512 34 22
 Fax: 369 28 81

*Der Bezirksvorsteher
 von Wien-Innere Stadt,*

Dr. Richard Schmitz

*wünscht allen Lesern
 des DAVID erholsame Ferien.*

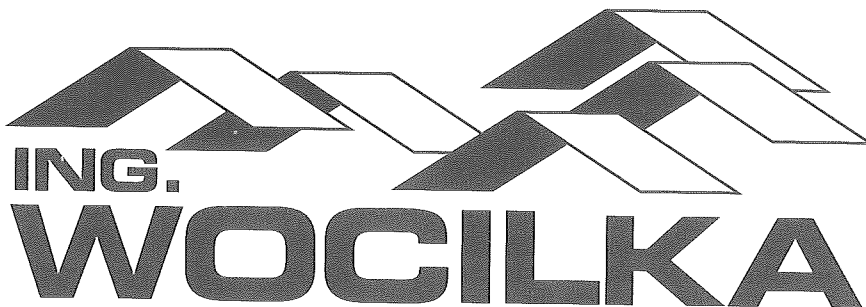
**Ernst
 Scholdan**

wünscht allen Freunden
 und Bekannten
 schöne Sommerferien

POLYCOMMERZ
**EMMERICH
 ROSENBERG**

Kunststoffe – Möbelbedarf
 1010 Wien, Johannesgasse 12
 Tel. 512 46 14
 Telex 11/1165

DACHDECKER · BAUSPENGLER · SCHWARZDECKER



216 68 91-93

FAX 216 68 94

1020 WIEN · GROSSE SCHIFFGASSE 24

- | | | |
|--------------------|---------------------|---------------------|
| Althausanierung | Eternit-Dächer | Schneeschutzanlagen |
| Blechanstriche | Fassadenanstriche | Sturmschadendienst |
| Blech-Dächer | Kamininstandsetzung | Taubenabwehr |
| Bramac-Dächer | Lichtkuppeln | Terrassensanierung |
| Dachausbauten | Preßkiesdächer | Velux-Fenster |
| Dachflächenfenster | Regenschadendienst | Winterbetreuung |
| Dach-Service-Abos | Rinnenreinigung | Ziegel-Dächer |

SÄMTLICHE NEUARBEITEN UND REPARATUREN

ner Baracken, die dann die Grundlage für eine Eingabe an den Wiener Magistrat wurde. Es heißt hier:

„Eine Anzahl jüdischer Familien würde nach den Delogierungen aus Gemeindebauten in den Simmeringer Baracken untergebracht, die sich, wie wir erfahren, in vollkommen unbewohnbarem Zustand befinden. So fehlen unter anderem Fenster samt Rahmen, Türen, Schlösser und die sanitären Anlagen sind unbenützlich. Auch die Ungezieferplage ist unerträglich. Da bei kalter Witterung ein Weiterverbleiben dieser Familien in den Baracken fast ausgeschlossen ist, wird gebeten, ein Mindestmaß an Wohnlichkeit zu ermöglichen. Es ist äußerst dringend, die Baracken in bewohnbaren Zustand zu setzen oder den Familien andere Wohnungen zuzuweisen.“

Diese Bitte blieb ohne Erfolg. Im Gegenteil, mehrere der neuen Bewohner Hasenleitens wurden nach der „Reichskristallnacht“ als Häftlinge in das Konzentrationslager Dachau eingewiesen. Einige Monate später, am 26. und 30. Mai sowie am 3. Juni 1939 mußten acht jüdische Mieter, die nur zum Teil in der bereits erwähnten Liste der Kultusgemeinde aufscheinen, im Amtsgericht Favoriten die neuerliche Räumungsklage der Stadt Wien entgegennehmen. Mit grenzenlosem Zynismus wurde den Bewohnern dieser abbruchreifen Baracken vom Magistrat mitgeteilt, daß sie ihre „Wohnungen“ von der Gemeinde Wien „ohne Entrichtung eines Wohnungszinses bis auf Widerruf überlassen“ erhielten, und nun wegen Demolierung der Baracken ausziehen haben.

Vereinzelte Nachrichten machen uns dann noch bis 1943 auf die Überlebensstrategien von jüdischen Bewohnern des Barackenlagers Hasenleiten aufmerksam. So wurde am 8. November 1939 Dr. Alfred Taubes, Bewohner der Baracke 36, festgenommen, da er sich als „Arier“ ausgab und dadurch eine Anstellung bei der Firma Sempert erlangte. Am 21. April 1943 erwischte es den in einer während der NS-Zeit bezeichneten „Mischehe“ lebenden Hilfsarbeiter Wilhelm Stier, da er der NS-Kennzeichnungspflicht für Juden nicht nachgekommen war und wiederholt Pferdetransporte für einen Pferdehändler durchführte. Die Gestapo Wien notierte dazu lakonisch: „Gegen ihn wird Schutzhaft beantragt.“

Sieben Monate später, am 4. November 1943, meldete der für das Barackenlager Hasenleiten zuständige Hausinspektor Kreci seiner Dienststelle: „Jüdische Mieter gibt es keine mehr im Barackenlager.“

**„Reichskristallnacht“ –
10. November 1938**

In dieser fürchterlichen Nacht wurden Juden ermordet, festgenommen,

aus ihren Synagogen loderten Flammen, ihre Geschäfte und Wohnungen wurden demoliert und geplündert. Ein Erfahrungsbericht des Sicherheitsdienstes des Reichsführers SS-SD Unterabschnitt Wien, stellte über die Ausschreitungen folgendes fest: „Die Zerstörung der Tempel und Bethäuser erfolgte in Wien in den meisten Fällen durch Werfen von Handgranaten im Innern der Tempel und durch Anzünden des Mobiliars derselben . . . Auf besonders gute Tarnung legte man scheinbar keinen besonderen Wert. Der unbefangene Beobachter hatte sofort den Eindruck, daß es sich hier um befohlene und organisierte Aktionen handelte.“

Von einer NS-Gruppe wurde sowohl der Tempel in Favoriten als auch der Tempel in der Braunhubergasse 7 zerstört. Auch die jüdischen Abteilun-

gen des Zentralfriedhofes waren den Zerstörungen ausgesetzt. Um 15.20 Uhr stellte ein Bericht fest: „11, Zentralfriedhof, Tor 1. Vier Kanzleien und die Betstühle in der Aufbahrungshalle brannten. Mit einer Schlauchlinie abgelöscht. In einem Bescheid der Bezirkshauptmannschaft Simmering vom 15. Dezember 1938 wurde der Simmeringer Stadtbaumeister Franz Kabelac mit der Abtragung des Tempels beauftragt.“

Über weitere Ausschreitungen in Simmering in dieser „Reichskristallnacht“ informieren einige Dokumente. So wurde zum Beispiel der Organisationsleiter der NSDAP, Ortsgruppe Simmeringer Haide, gemeinsam mit einem zweiten Nationalsozialisten beauftragt, gegen die siebzehnjährige Flora Apfelfeld und gegen die jüdische Gärtnerfamilie Deutsch vor-

A l l e s P a v a r o t t i . . .



Die GÖD hat sich zur Aufgabe gemacht, Kultur unter den Mitgliedern zu fördern. Da kommen Ihnen die verbilligten Theater- und Konzertangebote besonders zu Gute. Reden Sie mit uns. Tel. Wien / 5 3 4 5 4 - 0

Miteinander. In Ihrem Interesse.



Gewerkschaft Öffentlicher Dienst



Trinkwasser für 1 Million Österreicher

Gutes Trinkwasser wird in einigen Jahrzehnten zu unseren knappsten und damit wertvollsten Gütern gehören. Jetzt haben unsere Wissenschaftler festgestellt, daß das Grundwasser entlang der Donau Trinkwasser erster Güte ist. Mit diesen Reserven kann die nächste Generation den Trinkwasserbedarf von mehr als einer Million Menschen decken.

Wir von der Donaukraft sehen es als unsere Pflicht, diesen Trinkwasser-Vorrat für unsere Kinder bewahren zu helfen. Indem wir genügend Wasser in die Auen bringen,

Biotope erhalten und neue schaffen sowie Energie ohne Schadstoffe erzeugen. Das ist ein wesentlicher Teil unserer Verantwortung gegenüber der Donau.

Wenn Sie mehr darüber erfahren möchten, schreiben Sie uns bitte: Donaukraft, Parkring 12, 1010 Wien; Kennwort "Trinkwasser". Wir senden Ihnen gerne weitere Informationen.

DONAUKRAFT

zugehen. Ein Zeuge erinnert sich über diesen „Einsatz“ gegen die Frau Apfelfeld. „Da sie infolge Aufregung und ihre durch das Alter bedingte körperliche Unfähigkeit den Lastwagen nicht mit der befohlenen Eile besteigen konnte, hat er sie ‚wie ein geschlachtetes Tier‘ auf den Wagen geworfen.“ Im Haus von Hedwig Deutsch, ihr Mann Leopold Deutsch war bereits in das Konzentrationslager Dachau verschleppt worden, kam es zu Zerstörungen und Plünderungen. Frau Apfelfeld und Hedwig Deutsch mit ihrer Tochter Margarethe wurden in ein Sammellager im 10. Bezirk, in der Jagdgasse, überstellt. Dort gelang es Hedwig Deutsch mit dem Hinweis auf ihre „arische Abstammung“ und der Bezahlung einer sogenannten Uniform-Spende für die SA, am Abend des 10. November 1938 aus dem Sammellager freizukommen. In ihr Haus zurückgekehrt, sah sie gerade die Verladung von Wäsche, Kleidern und Einrichtungsgegenständen durch einige Nationalsozialisten auf einen Lastkraftwagen. Um einer neuerlichen Gefährdung auszuweichen, gab Hedwig Deutsch dem Ansinnen des Organisationsleiters der Ortsgruppe Simmeringer Haide nach. Er verlangte von ihr eine Bescheinigung, daß sie alles, was bereits weggeführt worden war, dazu ihr Schreibtisch, ein Pianino und eine Vitrine, der NSDAP-Ortsgruppe Simmeringer Haide geschenkt überlasse.

Am 10. November 1938 fand Charlotte Rubinstein aus der Lorystraße 76 einen Zettel auf ihrer Wohnungstüre, daß ihre Wohnung vom Wohnungsreferenten angefordert wird. Am gleichen Tag wurde Frau Golde Zimmert, Lorystraße 44, der Schlüssel ihrer Wohnung abgenommen und die Einrichtung von der NS-Volkswohlfahrt „sichergestellt“. Frau Cäcilie Just, Simmeringer Hauptstraße 1, erhielt den Räumungsauftrag und Herr Osias Dressler-Weintraub, Leberstraße 64, mußte die „Sicherstellung seiner Einrichtung“ zur Kenntnis nehmen. Einen Tag später wurde die Räumung der Wohnung von Frau Netty Kellmann, Leberstraße 64, durchgeführt. Herr Dr. Ehrenfest, Simmeringer Hauptstraße 45, erhielt von einem SA-Mann den Räumungsauftrag seiner Wohnung.

Am 12. November 1938 und in den folgenden Tagen wurden Simmeringer Juden und Wiener Juden aus dem Barackenlager Hasenleiten in das Konzentrationslager Dachau überstellt. Unter ihnen waren der Kaufmann Gustav Kauders, Simmeringer Hauptstraße 80, der Kürschner Fritz Hirsch, Simmeringer Hauptstraße 29, der Buchdrucker Adolf Silberstein, Hasenleitengasse 33, der Tierarzt Robert Huber, Simmeringer Hauptstraße 491, der Bahnbeamte Alfred Kohn, Simmeringer Hauptstraße 141, der Arzt Siegfried Berl, Simmeringer Hauptstraße

113, der Beamte Walter Gold, Simmeringer Hauptstraße 110a, der Zahnarzt Joachim Kriegl, Geystraße 1 a, oder der Privatbeamte Eduard Fröhlich, Sedlitzkygasse 14.

Solidarität

Zwei Beispiele humanitären Verhaltens in dieser Zeit der Barbarei seien hier festgehalten.

Frau Gertrud Steinitz-Metzler von der „Erzbischöflichen Hilfsstelle für nichtarische Katholiken“ berichtet in ihren Aufzeichnungen von einem Klosterknecht Josef, der bis zum Einbruch des Winters in einer Gruft im Zentralfriedhof Unterschlopf suchte. Durch den ersten Schnee kam er aus seinem Versteck in die Hilfsstelle, um Hilfe zu suchen. Über das tägliche Überleben schilderte Josef der erstaunten Mitarbeiterin der Hilfsstelle: „Die Arbeiter vom Streckenbau draußen, die haben mich schon gekannt. Die haben nicht viel gefragt. Haben mir's angemerkt, daß ich ein armer Teufel bin, und haben mir immer was zu essen gegeben. Und dann sind da draußen Gärtnerreien. Die Männer sind alle eingerückt. Da hab' ich manchmal ausgeholfen in so einem Frauenbetrieb, und die haben auch nicht gefragt. Die waren froh, wenn ich etwas getan hab'. Da hab' ich mich auch immer vollessen können für ein paar Tage.“

Am 30. Juli 1942 wurde der Bankbeamte Karl Pischinger aus Kaiser-Ebersdorf von der Gestapo festgenommen, weil er in seinem Haus dem jüdischen Arzt Dr. Wilhelm Adolf Fischer aus dem dritten Wiener Bezirk Unterschlopf gewährte und von ihm Schmuckstücke und Kleider zur Aufbewahrung übernommen hatte. Im „Tagesbericht“ der Staatspolizeileitstelle Wien fügte die Gestapo noch hinzu: „Pischinger wurde auf die Dauer von 21 Tagen in Schutzhaft genommen. Der Jude Fischer wurde dem jüdischen Sammellager zur Evakuierung nach dem Osten zugeführt.“

„Möbel-Verwertungsstelle von jüdischem Umzugsgut“

Durch die Deportation von Wiener Juden, verbunden mit einer skrupellosen Aneignung ihrer Möbel, Wertgegenstände und Hausrat durch NS-Stellen, konnten große Geldsummen für den Nazistaat „erwirtschaftet“ werden. So erzielte die „Verwaltungsstelle für Umzugsgüter jüdischer Emigranten bei der Geheimen Staatspolizei Wien“ aus den geraubten Gegenständen der Verschleppten bis zum Abrechnungstag 31. Juli 1941 einen Erlös von 4.046.285,27 Reichsmark. Ein weiterer Gesamtschätzbetrag von rund zweieinhalb Millionen Reichsmark für weitere Sachwerte wurde in Aussicht gestellt.

Einer, der sich bei der „Freimachung“ der verlassenen Wohnungen

Wiener Juden besonders hervortat, war Bernhard Witke. Über ihn verfaßte Dr. Ebner von der Geheimen Staatspolizei, Staatspolizeileitstelle Wien, folgenden Bericht: „Pg. Bernhard Witke ist seit 19. 8. 1940 ununterbrochen für meine Dienststelle tätig. In seinen Aufgabenkreis fiel die Freimachung der Wohnungen und Unterkünfte von 48.500 Juden, die ich aus meinem Dienstbereich (Wien-Niederdonau) nach den Ostgebieten evakuiert habe. Er hat sich besondere Verdienste dadurch erworben, daß er in einer derart kurzen Frist die Wohnungen frei machte, wie es bisher im gesamten Reichsgebiet nicht erfolgte.“

Er betrieb im 2. Bezirk, Krumbaumgasse 8, eine „Möbel-Verwertungsstelle von jüdischem Umzugsgut“. In mehreren Depots wurden die Möbel und der Hausrat jüdischer Deportierter gelagert und zum Verkauf angeboten. Zu diesem Zweck requirierten NS-Stellen auch Betriebsräume der Firma Mautner-Markhof in der Dorf-gasse 40 (heute Mautner-Markhof-Gasse). Über die Situation in diesem Möbellager berichtet Ernst Neumann, der als Jude vom 21. August 1942 bis 15. Februar 1943 bei Witke arbeiten mußte, auch im Möbellager in Simmering. „Einmal in der Woche“, so informiert Neumann, „fand ein Verkaufstag des gestohlenen Mobiliars und des Hausrates statt, wobei ein Schätzmeister die Preise mit Kreide auf die Einrichtungsgegenstände schrieb.“ Er meint noch, daß diese Arbeitsstellen sehr umworben waren, da man hoffte, dadurch den gefürchteten Transporten in den Osten zu entgehen.

Ungarische Juden in Simmering

Im Verlauf des Zweiten Weltkrieges wurde die Lage in NS-Deutschland immer aussichtsloser. Verlorene Schlachten im Osten und die Invasion der Alliierten in Frankreich ließen die Kriegsmaschinerie auf Hochtouren laufen. Trotz Zwangsverpflichtung ausländischer Arbeiter und Sklavenarbeit herrschte großer Mangel an Arbeitskräften. SS-Brigadeführer und Bürgermeister von Wien, Hanns Blaschke, ersuchte deshalb am 7. Juni 1944 den Chef des Sicherheitsdienstes der SS Ernst Kaltenbrunner um Bereitstellung von ungarischen Juden für Frondienste in Wiener „kriegswichtigen“ Betrieben.

Über die Aufenthaltsbedingungen für diese von den Nazis gehetzten Menschen meinte der SD-Chef: „Daß nur ein gut bewachter, geschlossener Arbeitseinsatz und eine gesicherte lagermäßige Unterbringung in Betracht kommen können, liegt auf der Hand und ist unbedingt Voraussetzung für die Bereitstellung dieser Juden. Die nichtarbeitsfähigen Frauen und Kinder dieser Juden, die sämtlich für eine Sonderaktion bereitgehalten und deshalb eines Tages wieder abgezogen

werden, müssen auch tagsüber in dem bewachten Lager verbleiben.“

In Simmering errichtete man Lager für ungarische Juden im Gaswerk bis April 1945, in der Gänsbachergasse bis 25. August 1944, auf der Simmeringer Lände bis 19. März 1945, im Saurer-Werk bis April 1945. Über dieses letzte Lager gibt es einige Dokumente, die über die Alltagsmühen der weit von ihrer Heimat verschleppten ungarischen Juden berichten, aber auch von ihren Bemühungen, mit bescheidenen kulturellen Aktivitäten die Menschenwürde hinter dem Stacheldraht zu bewahren. Vor allem die Aufzeichnungen des damals fünfzehnjährigen Bela Varga aus Szolnok sind es, die er nach der Befreiung im April und Mai 1945 verfaßte. Sie vermitteln ein detailliertes Bild über die Situation im Lager selbst und über die Ausbeutung ihrer Arbeitskraft im Saurer-Werk.

Einen Tag nach ihrer Ankunft im Werk wurde aus den Reihen der ungarischen Juden ein Arzt zum Lagerkommandanten und fünf Personen als Ordnungskräfte vom Werksschutzleiter bestimmt. „Sie erhielten“, berichtet Bela Varga, „eine Armschleife mit der Aufschrift ‚Jupo‘. Die Namen der Jupos waren: Jozsef Auspitz, Andor Beckert, Ignac Guttman, Peter Hein, Jenö Nasch. Der Kommandant und die Jupos waren für Ordnung und Sauberkeit verantwortlich, wir alle mußten ihnen gehorchen.“ Namentlich führte Bela Varga den Meister Anton Lachmann und die Vorarbeiter Johann Winkler und Josef Lukavsky als Freunde und Helfer der ungarischen Juden in diesem Werk an. Die Hälfte der Lagerinsassen mußte in der Nachtschicht im Werk, zunächst fünf, später sechs Nächte pro Woche, arbeiten, die anderen Gefangenen wurden für interne Lagerarbeiten herangezogen. Im Jahre 1945 erfolgte die Übersiedlung von Maschinen vom Betriebsgelände in das Neugebäude. Die ungarischen Juden mußten nun dort arbeiten. Nach einer Liste vom 31. Jänner 1945 war die Anzahl der ungarischen Juden im Lager Saurer-Werk: 23 einsatzfähige Männer, 57 einsatzfähige Frauen, 11 arbeitsunfähige, 6 im Spital, 14 Kinder über vier Jahre, 3 Kinder unter drei Jahre. Über die Verpflegung im Lager, Bela Varga führte genaue Aufzeichnungen darüber, schrieb er: „Im Lager gab es zwei Küchen. Von der Küche II wurden die Russen und die Juden verpflegt. Hier wurde viel schlechter gekocht als in der Küche I.. So kann man verstehen, daß wir alle in schlechter Verfassung waren.“

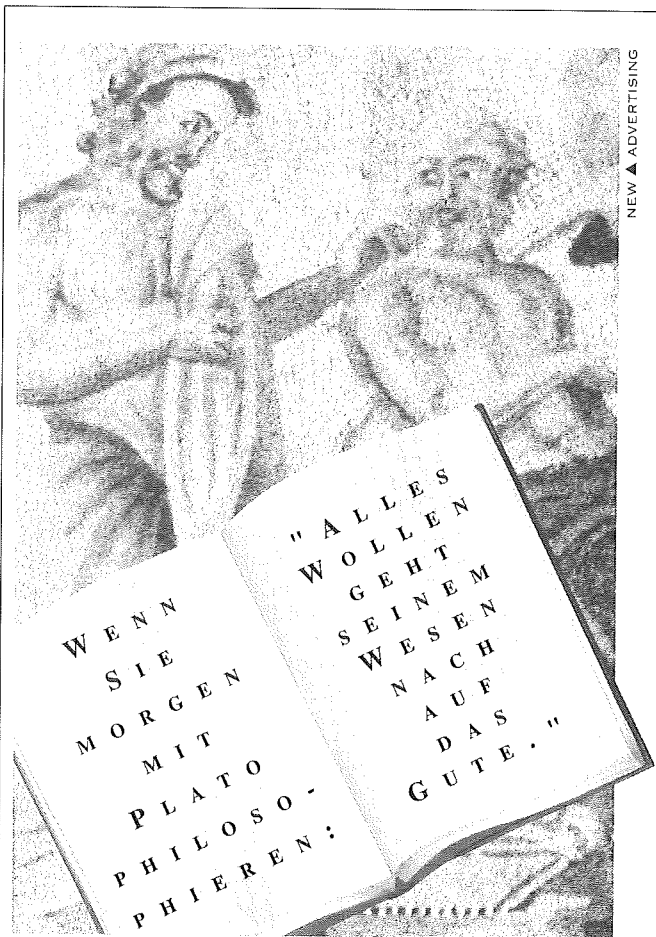
Mißhandlungen ungarischer Juden durch den Lagerarzt, die bei ambulanten Behandlungen dem Arzt Dr. Emil Tuchmann im jüdischen Spital in der Malzgasse 16 bekannt wurden, führten am 9. September 1944 zu einem Protestschreiben Tuchmanns über diesen Lagerarzt. Der Ältestenrat der Juden in Wien half durch Überlassung von Wäsche und anderen Gegenständen den ungarischen Juden im Saurer-Werk.

Über die Befreiung im April 1945 soll wieder aus den Aufzeichnungen von Bela Varga zitiert werden: „Wir wurden mit den Koffern in Richtung Stadt in Marsch gesetzt. Sterne trugen wir nicht mehr. Unterwegs teilten wir uns in kleinere Gruppen auf. In Wien versteckte sich ein Teil der Lagerbewohner bei Privatpersonen, der andere Teil ging zur Kultusgemeinde. Der dritte Teil wurde von SS-Leuten gefangengenommen und nach Deutschland verschleppt. Nach drei Tagen marschierten die Russen ein. Wir waren frei! Unsere Gefangenschaft dauerte neun Monate. Sie war fürchterlich, obwohl ich die Geschehnisse sehr mild schilderte. Unsere Gruppe hatte das Glück, nach Wien zu gelangen.“

Heute, fünfzig Jahre nach dem Beginn des Leidensweges österreichischer Juden unter dem NS-Regime, ist die jüdische Bevölkerung in Simmering auf wenige Personen zusammengeschrunpft.

Lebten 1934 über 500 Juden in diesem Bezirk, wurden 1988 nur 24 Personen gezählt, die der IKG Wien angehören.

Dieser Artikel erschien in erweiterter Form bereits im September 1988 in den Simmeringer Museumsblättern, dort findet sich auch ein ausführliches Quellenverzeichnis.



NEW ▲ ADVERTISING

*Bücher sind Nahrung für unser
Gehirn.*

*In den städtischen Büchereien
gibt es Ihre reichhaltige Jahres-
ration um 200 Schillinge.*

Stellen Sie sich Ihr Menue zusammen:

Philosophie, Psychologie, Chemie,

Astrologie, Zoologie, Marketing,

Äsotherik, Lebenshilfe...

WIENER BÜCHEREI
DEM ALLTAG ENTFLIEHEN

Schluß mit der bürokratischen Dehumanisierung von Flüchtlingen!

Wenn in Österreich die Anerkennungsrate politischer Flüchtlinge innerhalb von zwei Jahren von 12,5% auf knapp 5% fällt; wenn das UNO-Flüchtlingshochkommissariat Österreich nicht mehr generell als sicheres Asylland bezeichnet; wenn Beamte in negative Asylbescheide schreiben: „...daß Ihre Schwester von der Regierungspartei verschleppt und später geköpft gefunden wurde, ist ... ein bedauerlicher Vorfall, aus dem die Behörde jedoch keine Verfolgungshandlung erkennen (kann)“; wenn Kirchenvertreter sogar vom „Kirchenasyl“ sprechen – dann stehen wir vor dem Scherbenhaufen einer einstmaligen vorbildlichen Asylpolitik.

Diese vielfach zynische Interpretation der österreichischen Rechtslage empfindet die 3. Nationalratspräsidentin Heide Schmidt als bürokratische Dehumanisierung. Solange es Gesetze notwendig machen, in Einzelfällen und nach öffentlichem Druck um Gnade zu betteln, widerspricht dies eklatant der Rechtssicherheit, einem liberalen Verfassungsprinzip. Das fördert geradezu die eiskalte Effizienz, mit der Asylwer-

ber heute in Österreich behandelt und konsequenterweise abgeschoben werden.

Die liberalen Nationalratsabgeordneten haben daher das Thema „Asylrecht“ nicht nur zum Gegenstand einer Dringlichen Anfrage im Parlament gemacht, sondern verlangen in eigenen Anträgen auch die Änderung des Asyl- und des Fremdenengesetzes. Geändert werden soll demnach vor allem die sogenannte Drittlandklausel, gemäß der Flüchtlingen dann kein Asyl zu gewähren ist, wenn sie schon in einem anderen Staat vor Verfolgung sicher waren. Diese Bestimmung führt nicht nur zu der absurden Situation, daß Flüchtlinge eigentlich nicht mehr auf dem Landweg nach Österreich kommen können. Der Innenminister legt die Bestimmungen so aus, daß bereits die Möglichkeit, einen Asylantrag im Drittland stellen zu können, ausreicht. Dabei kann keineswegs sichergestellt werden, ob die jeweiligen Fluchtgründe auch wirklich geprüft werden.

Deshalb verlangt das Liberale Forum, daß die österreichischen Behörden im Einzelfall überprüfen müssen, ob das Drittland seinen völkerrechtlichen Verpflichtungen durch eine entsprechende innerstaatliche Rechtsordnung nachkommt, ehe die Drittlandklausel angewendet wird. Außerdem soll man nicht unbedingt „direkt“ aus dem Verfolgerland einreisen müssen, um in Österreich Asyl zu erhalten.

Schließlich dürfen Flüchtlinge nicht in Drittländer zurückgeführt werden, in denen die Gefahr einer Abschiebung in das menschenrechtsverletzende Heimatland besteht. Denn selbst bei Ablehnung des Asylverfahrens könnten sie etwa wegen ihrer Flucht künftig in ihrer Heimat verfolgt werden.

Damit sollen keineswegs die neuen Demokratien wie Ungarn und Slowenien an den Pranger gestellt werden. Im Gegenteil, ihnen gebührt als Grenzländern zu Staaten, aus denen weiterhin Flüchtlinge zu erwarten sind, besondere Solidarität.

Genauso wichtig wie Gesetzesänderungen ist eine menschenrechtskonforme Auslegung der Genfer Flüchtlingskonvention, insbesondere der Bewertung der Flüchtlingsursachen. Angesichts der prekären Situation im Kosovo tritt das Liberale Forum vehement dafür ein, daß Wehrdienstverweigerern und Deserteuren aus völkerrechtswidrig Krieg führenden Staaten Asyl zu gewähren ist, wie es z.B. das UNHCR, das Europaparlament und auch der österreichische Verwaltungsgerichtshof fordern. Welcher Staat, wenn nicht Ex-Jugoslawien, erfüllt diese „Bedingungen“? Die internationale Staatengemeinschaft hat ein Waffen- und Wirtschaftsembargo über dieses Land zur Beendigung des Krieges verhängt. Aber jenen Menschen, die sich weigern, diesen zynischen Krieg auch auszutragen, will die internationale Staatengemeinschaft nicht helfen? Diese Inkonsequenz muß raschest abgestellt werden.

Eines aber muß dabei klar sein: Die Anerkennung von Fluchtgründen kann nicht an der Anzahl der Flüchtlinge gemessen werden. Auch wenn das nächste Mal nicht fünf Kosovo-Albaner, sondern 50 oder 500 betroffen sind, muß ebenso nach Menschenrechtskriterien gehandelt werden wie im Einzelfall.

Das gesamte Flüchtlings- und Wanderungsproblem kann aber nur auf internationaler Ebene gelöst werden. Die Grundlage dafür muß ein europaweit einheitliches, liberales Asylrecht sein. Eine gesamteuropäische Wanderungskonvention müßte durch eine Quotenregelung dafür sorgen, daß die Lasten der Wanderungsbewegungen zwischen den europäischen Staaten aufgeteilt werden.

Bis dahin darf nicht bürokratische Dehumanisierung vorherrschen und ausländischen Bürgern das Leben in Österreich erschweren oder verunmöglichen. Dieses Ziel will das Liberale Forum mit ihrer Asylinitiative erreichen.

p.r.

Solinger Stahlwaren

E. EBRAHIM – NAHOORAY

Großhandel ● Detailverkauf ● Schleifservice

Schneidwaren, Bestecke und Tafelservice

Maniküretuis, Geschenkartikel

1090 Wien, Währinger Straße 51, Tel. 42 44 24

Die Zukunft sind wir.



„Europa schrankenlos? Überleben statt siegen“



Anfang Mai wurde die zeitgeschichtliche Sonderausstellung „Europa schrankenlos? Überleben statt siegen“ im Renaissanceschloß Pottenbrunn und im barocken Karmeliterhof St. Pölten, als größtes derartiges Projekt der Landeshauptstadt, eröffnet.

Anhand von ausgewählten Exponaten wird dem Besucher exemplarisch die Geschichte des europäischen Kontinents zwischen 1914 und der aktuellsten Gegenwart nahe gebracht. Der Ausstellungsteil in Pottenbrunn umfaßt ausgehend vom Attentat in Sarajewo auf Thronfolger Franz Ferdinand und seine Gattin, zum Zweiten Weltkrieg und den verheerenden Auswirkungen des Bombenkrieges, die konfliktreiche Geschichte dieses Kontinents. Der zweite Ausstellungsteil im St. Pöltner Karmeliterhof beschäftigt sich mit der Nachkriegsordnung, ausgehend von der Konferenz in Potsdam bis zum Bürgerkrieg auf dem Territorium des ehemaligen Jugoslawien.

Insgesamt konnten ca. 3.800 Objekte und Dokumente in unterschiedlicher Größe aus 49 Staaten in beiden Ausstellungsteilen vereint werden.

In einer futuristischen Zeitmaschine

kann im Zeitraffer jeder Besucher als Pilot in einem Originalschleudersitz des russischen Kampffliegers MIG 21 die Geschichte Europas im Zeitraffer „durchfliegen“. Die Entwicklung von EFTA und Europäischer Union bildet einen weiteren Schwerpunkt der interessanten Schau. Erstmals in Österreich sind die wichtigsten Verträge der Europäischen Gemeinschaft von den Gründungsverträgen in Rom bis zum Vertrag von Maastricht zu sehen.

Exklusiv für die Ausstellung erschien im Iberaverlag eine Publikation, die „Großen Europäer“ mit Zeichnungen des bekannten „Standard“-Karikuristen Oliver Schopf, der bedeutende Persönlichkeiten des Zeitraumes der

Ausstellung von Bertha von Suttner bis Michail Gorbatschow zeichnete, die im Original zu bestaunen sind.

Bereits in den ersten Tagen der Ausstellung begeisterten vor allem die Originalobjekte, wie zum Beispiel die Totenmasken von Erzherzog Franz Ferdinand und seiner Gattin Sophie, ein Originaltankmodell des 1. Weltkrieges aus dem Heeresgeschichtlichen Museum in Paris, Funeralkronen der Österreichischen Kaiserkrone und der Wenzelskrone, das Originalauto Kaiser Karls, das ungarische Krönungskleid seiner Gattin Zita, sowie das Krönungskleidchen seines Sohnes Otto, der Vertrag von Saint Germain, das Arbeitszimmer des Staatsgründers und tschechischen Präsidenten Eduard Benes, Originaldokumente zu Faschismus und Nationalsozialismus, die Vier im Jeep, der Originalstaatsvertragstisch, der Hausmantel von Imre Nagy, ein 3,5 Tonnen schweres Berliner Mauerstück, Kunst von Regimegegnern im ehemaligen Ostblock, die Uniform des russischen Putschmarschalls Jasow, eine MIG 21 im Karmeliterhof, ein russischer T 34 und ein amerikanischer M 47, ein Originaltrabant sowie Winston Churchill, Jimmy Carter, Leonid Breschnew, Kurt Waldheim und Bruno Kreisky in Zuckerguß und vieles mehr.

Die interessante Sonderschau ist Dienstag bis Sonntag von 9.00 bis 17.00 Uhr zu besichtigen. Die exquisiten und außergewöhnlichen Exponate garantieren dem Besucher ein umfassendes Ausstellungserlebnis. Die Empfehlung kann nur gelten: „Auf zur Sonderausstellung nach Pottenbrunn und St. Pölten.“

p.r.



Österreich, das Land jüdischer Museen

emerit. o. Univ.-Prof. Dr. Kurt Schubert

Das Interesse an jüdischen Museen ist in Österreich verhältnismäßig früh festzustellen. Die ersten Ansätze reichen bis 1969 zurück. 1972 wurden die Statuten für das „Österreichische Jüdische Museum“ in Eisenstadt beschlossen. Es war ein Trägerverein, dem die Bundesregierung, alle neun Bundesländer, die Landeshauptstadt Freistadt Eisenstadt und der Bundesverband der Israelitischen Kultusgemeinden Österreichs angehören. Von der Gründung an bin ich der geschäftsführende Vizepräsident des Trägervereins, der Präsident ist der jeweilige Landesrat für Kultur der burgenländischen Landesregierung, der Zweite Vizepräsident der jeweilige Präsident der Israelitischen Kultusgemeinde Wien.

Da das für das Museum vorgesehene Wertheimerhaus in Eisenstadt, das Anfang des 18. Jahrhunderts für Samson Wertheimer, kaiserlichen Hoffactor in Wien und Landesrabbiner von Ungarn etc., errichtet wurde, noch nicht für das Museum beziehbar war, fanden alle Ausstellungen zwischen 1973 und 1980 noch außerhalb des Museums statt: 1.) 1973: Das Judentum im Revolutionsjahr 1848. Diese Ausstellung wurde auch von Bet Hatephutzot in Tel Aviv übernommen. 2.) 1974: Spätantikes Judentum und frühchristliche Kunst. Diese Ausstellung wurde auch in Salzburg gezeigt und auch von der Hebräischen Universität in Jerusalem (Givat Ram) übernommen. 3.) 1976: Der Wiener

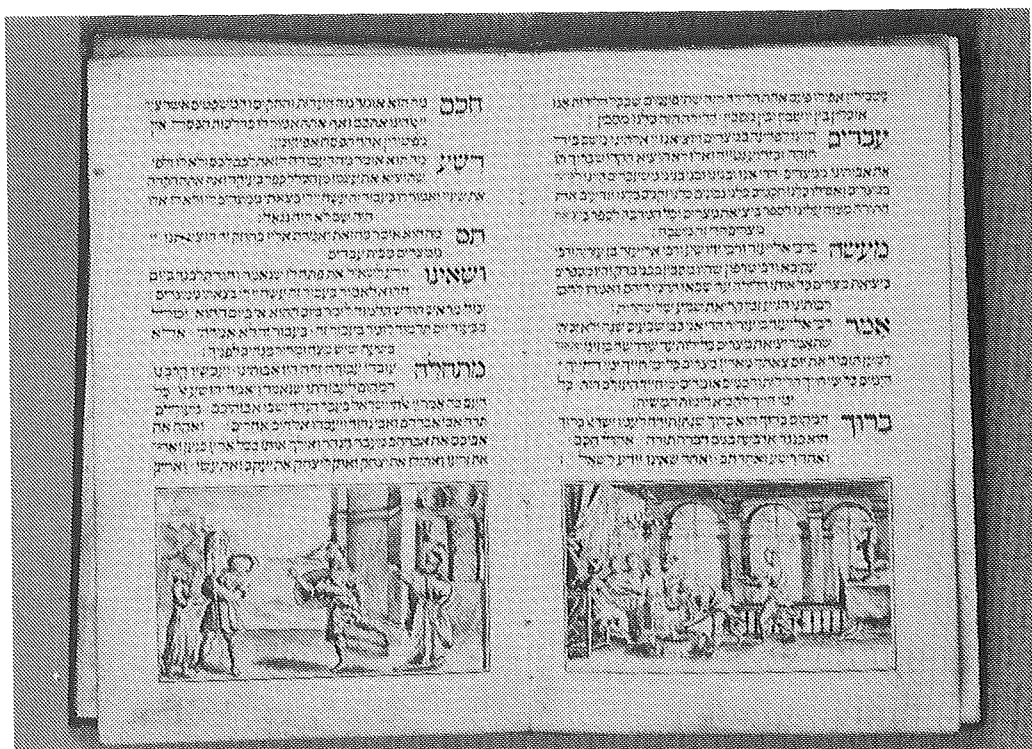
Stadttempel. 4.) 1978: Judentum im Mittelalter, als burgenländische Landesausstellung in Schloß Halbturn. Auch diese Ausstellung wurde in der BRD (Walberberg) gezeigt und vom Bet Hatephutzot in Tel Aviv übernommen. 5.) 1978 im eben vom burgenländischen Roten Kreuz erworbenen aber noch nicht adaptierten Wertheimerhaus: Der gelbe Stern in Österreich. Diese Ausstellung wurde auch von der Humboldt Universität in Berlin übernommen und an mehreren Orten in Österreich gezeigt. 6.) 1980: Das Judentum zur Zeit Maria Theresias und Josephs II. Ebenso wurde die vom Österreichischen Denkmalmamt renovierte Synagoge im Wertheimerhaus 1979 vom Oberrabbiner von Wien, Dr. Akiba Eisenberg, neu eingeweiht.

1982 wurde das „Österreichische Jüdische Museum“ im neu adaptierten Wertheimerhaus eröffnet mit einer Ausstellung, die bis 1992 lief: 1000 Jahre österreichisches Judentum. Im Erdgeschoß des Museums, das für Sonderausstellungen vorgesehen war, wurde zunächst wieder „Der gelbe Stern in Österreich“ gezeigt. Diese Ausstellung wurde in der Folge in den zweiten Stock des Museums transferiert, wo sie ebenfalls bis 1992 gezeigt wurde. Die Sonderausstellungen, die zwischen 1983 und 1992 gezeigt wurden, umfaßten folgende Themen: 1. Altneuland – die Vorgeschichte des Staates Israel. 2. Bilder zur Bibel im Judentum. 3. Das ungarische Judentum. 4. 200 Jahre Juden im österreichi-

schen Heer. 5. Die Synagogen des Burgenlandes. 6. Moderne israelitische Malerei. 7. Die österreichischen Hofjuden und ihre Zeit. 8. Das spanische Judentum.

Ab 1993 befindet sich das Museum im Umbau. Im Sommer 1993 wurde der bereits fertiggestellte Teil, der der religiösen Lebenswelt des Judentums allgemein und unter besonderer Berücksichtigung der burgenländischen jüdischen Gemeinden gewidmet ist, eröffnet. Eine Sonderausstellung war 50 Jahre nach dem heroischen Kampf des Warschauer Ghettos diesem gewidmet.

Das „Österreichische Jüdische Museum“ ist auch Herausgeber der Reihe „Studia Judaica Austriaca“. Es erschienen folgende Bände: 1. Das Judentum im Revolutionsjahr 1848 (1974). 2. Spätantikes Judentum und frühchristliche Kunst (1974). 3. Studien zum ungarischen Judentum (1976). 4. Studien zur Literatur der Juden in Osteuropa (1977). 5. Der gelbe Stern in Österreich (1977). 6. Der Wiener Stadttempel (1978). 7. Das österreichische Judentum zur Zeit Maria Theresias und Josephs II. (1980). 8. Zur Geschichte der Juden in den östlichen Ländern der Habsburgermonarchie (1980). 9. 1000 Jahre österreichisches Judentum (1982). 10. Prag – Czernowitz – Jerusalem (1984). 11. 200 Jahre Juden in der k. (u.) k. Armee 1788 – 1918 (1989). 12. Die österreichischen Hofjuden und ihre



Pessach Haggadah (Wien 1752), zu sehen ab 17. Juni 1994 im Jüdischen Museum in Hohenems, im Rahmen der Sonderausstellung: „Geschichten von Gegenständen. Judaika aus dem Beziehungsraum der Hohenemser Juden.“

Zeit (1991). 13. Die Juden in Spanien bis 1492; Die sephardische Diaspora (1992). Außerhalb der „Studia Judaica Austriaca“ erschienen namens des Museumsvereins: 1. Judentum im Mittelalter (1978 als Sachbuch und Katalog zur Landesausstellung im Schloß Halbturn, Kulturabteilung des Amtes der burgenländischen Landesregierung). 2. Bilder zur Bibel im Judentum (1985). 3. Das österreichische Jüdische Museum (1988, mit Darstellung der Geschichte des österreichischen Judentums und drei Beiträgen zur Geschichte der Juden in Eisenstadt). In Kürze wird eine umfangreiche Bearbeitung über den jüngeren jüdischen Friedhof in Eisenstadt erscheinen.

Seit 1969 fanden alljährlich im Frühsommer in Eisenstadt wissenschaftliche, international besetzte Symposien statt, deren Themen u. a. auch den jeweiligen Ausstellungen selbst gewidmet waren. Andere Tagungen beschäftigten sich auch mit aktuellen Problemen des Judentums oder nahmen besondere Gedenkjahre zum Anlaß, z. B.: Das Problem der jüdischen Identität von der Antike bis zur Gegenwart. Das europäische Judentum nach der Schoa; Die Darstellung des Judentums im Unterricht; Moses Maimonides; Der jüdische Widerstand im besetzten Europa. Die meisten der anlässlich dieser Symposien gehaltenen Vorträge erschienen in Druck in der Zeitschrift KAIROS, die derzeit ebenfalls vom „Österreichischen Jüdischen Museum“ in Eisenstadt herausgegeben wird.

Im Herbst 1993 veranstaltete das Österreichische Jüdische Museum in Eisenstadt seinen ersten Hebräischkurs, der sehr großen Anklang beim Publikum fand. Das Museum brachte auch mit Unterstützung der Österreichischen Nationalbank zwei Millionen Schilling für die Renovierung der Synagoge in Stadtschlaining und 600.000 Schilling für die Wiederherstellung des Daches der Synagoge von Kobersdorf auf.

Nach dem gesamtösterreichisch konzipierten „Österreichischen Jüdischen Museum“ wurden noch zwei weitere jüdische Museen gegründet. In Vorarlberg, in der Stadt Hohenems, wurde 1986 ein Trägerverein für ein jüdisches Museum gegründet, das 1991 in der prächtigen Heilmann-Villa eröffnet wurde. Die ständige Ausstellung ist vor allem den Juden der Gemeinde von Hohenems gewidmet, deren bekanntester Vertreter Salomon Sulzer war, der nach der Gründung des Wiener Stadttempels im Jahre 1826 dort als Oberkantor fungierte und mit Franz Schubert befreundet war. Sonderausstellungen zeigten „Moderne Psalmendrucke“ (1991); den jüdischen Friedhof von Hohenems (1992); Abraham und Abraham (Kinderzeichnungen zum

jüdisch-christlichen Jahreskreis (1992); Georg Chaimovitz (1993); Geniza – Verborgenes Erbe der deutschen Landjuden (1993). Die unsichtbaren Lager. Das Verschwinden der Vergangenheit im Gedenken (1994); Gross – Family – Collection (1994). Das Museum in Hohenems veranstaltet auch eine rege Vortragstätigkeit, darunter wohl als bedeutendste Veranstaltung gemeinsam mit dem Institut für Zeitgeschichte der Universität Innsbruck: Die Wannseekonferenz und der Umgang mit dem Holocaust nach 1945. Alljährlich findet im Juni ein gut besuchter Jiddischkurs statt, der ab 1994 in den Sommer oder Herbst verlegt werden soll.

Das zweite Museum, das „Jüdische Museum der Stadt Wien“, wurde 1989 gegründet. Bis zur Eröffnung am 18. November 1993 im Palais Eskeles in der Dorotheergasse im Wiener Stadtzentrum leistete es bereits im Provisorium im Hause der Israelitischen Kultusgemeinde in der Seitenstettengasse hervorragende Arbeit. Ausstellungen waren verschiedenen Themen gewidmet wie: Die Sammlung Max Berger; Kafkas Prag; Salomon Sulzer; Juden von Kaifeng; Wiener Synagogen; Bilder aus zwei Welten; Schrein des Buches; Jüdische Friedhöfe in Wien; Ghetto von Lodz (diese Ausstellung war im Künstlerhaus); Die sephardische Diaspora; Broncia Koller-Pinell. Bei der Eröffnung am 18. November 1993 wurden vier Ausstellungen gezeigt: 1. Hier hat Teitelbaum gewohnt. 2. Die Freudi-ner. 3. Lied der Lieder. 4. Wien IX., Berggasse 19. Dazu bedeutende Kataloge.

Es bedarf aber noch der abschließenden Feststellung, daß in allen drei jüdischen Museen in Österreich junge Akademiker am Werk sind, die entweder am Institut für Judaistik der Universität Wien ihre Studien abgeschlossen haben oder zumindest neben dem Studium am Institut für Zeitgeschichte der Universität Wien auch am Institut für Judaistik studierten. In Österreich gelang somit die Kombination von wissenschaftlicher Forschung und visueller Darbietung. Ich hoffe, daß ich mit diesem sehr kurzen Referat einen Beitrag leisten konnte, das im Ausland vielfach falsche Bild zu korrigieren, demgemäß in Österreich zu wenig an Aufklärung geleistet wurde. Nimmt man das Institut für Judaistik an der Universität Wien, den Koordinierungsausschuß für christlich-jüdische Zusammenarbeit, die Aktion gegen den Antisemitismus, die Arbeitsgemeinschaft „Christen und Juden“ der katholischen Aktion und die Liga der Freunde des Judentums hinzu, so darf man wohl mit Recht fragen, ob anderswo diesbezüglich seit 1945 so viel geleistet wurde wie gerade in Österreich.

Leserbriefe

Sehr geehrter Herr Kollege!

Herzlichen Dank für die Übermittlung mehrerer Ausgaben Ihrer hervorragenden „Jüdischen Kulturzeitschrift David“. Ich bin überzeugt, daß gerade solche Publikationen sehr hohen Niveaus die besten Mittel sind, das Verständnis der gemeinsamen kulturellen, religiösen und historischen Wurzeln zu wecken und die Kräfte zu stärken, die sich nach den vielen Unrechtsentwicklungen in vergangenen Jahrhunderten bis herauf zur Jetztzeit bemühen, Berührungspunkte zu überwinden und gemeinsame Wege zu finden.

Mit bestem Dank für die interessante Lektüre und
freundlichen Grüßen

Peter Klar
Chefredakteur,
Neues Volksblatt

Zum Artikel „Das Geheimnis der Erlösung heißt Erinnerung“, erschienen im DAVID Nr. 19, Dez. 1993

Ich kann Ihnen mitteilen, daß mein Vater bis Februar 1974 in Czernowitz gelebt hat, Mitglied des „Bundes der Künstler der Sowjetunion“ war, sehr produktiv und erfolgreich arbeitete. Er war sehr vielseitig, beschäftigte sich nicht nur mit Federzeichnungen, sondern hat Ölbilder, Pastelle, Aquarelle gemalt, Landschaften, Naturemotes und Porträts geschaffen, seine Bilder wurden vom Museum in Kiew und Czernowitz angekauft.

Als ich im Jahre 1990 nach Israel auswanderte, gelang es mir einen Teil der Werke meines Vaters mitzunehmen:

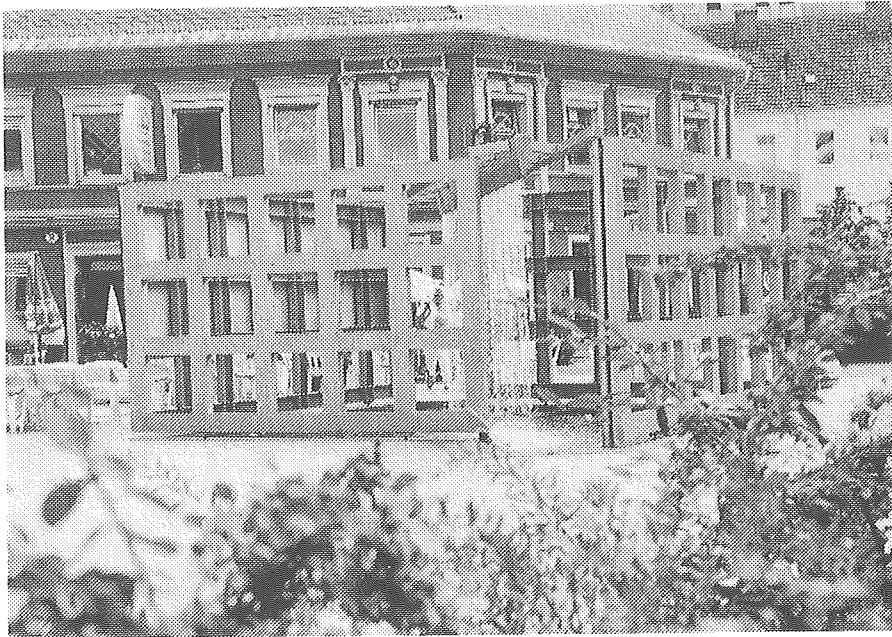
Vom 7. 12. bis zum 28. 12. 1991 war ein Teil der Bilder in der Jerusalemer Galerie „Nora“ ausgestellt und in „Der Stimme“, wie auch in der „Jerusalem Post“ erschienen sehr gute Kritiken.

Am 2. Juli wird eine Ausstellung von 40 Bildern in Tel Aviv, im „Beit Zion Amerika“ eröffnet.

Ich wende mich an Sie mit einer Bitte. Vielleicht ist es bekannt, wer im Besitz von Federzeichnungen (wie die abgedruckten) ist, da ich außer den in der Mappe von Prof. Segal veröffentlichten keine besitze. Ich wäre sehr interessiert das Ouvre meines Vaters auch andernorts auszustellen.

Dorina Weinmann
(geb. Krinitz),
Ashdod, Israel

Linz - eine Stadt mit besonderem Engagement für den Frieden



„Friedens- und Menschenrechtsbrunnen“ an der Seilerstätte der Landeshauptstadt Linz
Photo: Wagner

Die Landeshauptstadt Linz setzt sich seit Jahren kommunalpolitisch mit großem Engagement für die Erhaltung des Friedens in der Welt ein. Im Rahmen städtischer Einrichtungen werden Friedensinitiativen, Friedensgruppen und die Friedensbemühungen der Menschen laufend unterstützt.

Der dazu notwendige Friedenswille der Linzerinnen und Linzer wird besonders bei den jährlich abgehaltenen Friedenstagen zum Ausdruck gebracht. Bei diesen „Friedenstagen“ wird ein umfangreiches Pro-

gramm geboten: angefangen von öffentlichen Vorträgen, Diskussionen, Ausstellungen und Filmvorführungen bis hin zur Veranstaltung eines Fackellaufes oder eines Friedensfestes. Den Höhepunkt der vierten Linzer Friedenstage im Jahr 1990 bildete die feierliche Übergabe des „Friedens- und Menschenrechtsbrunnens“ an der Seilerstätte durch Bürgermeister Dr. Franz Dobusch an die Linzer Bevölkerung. Die Einweihung des Brunnens erfolgte durch Bischof Maximilian Aichern und dem Vertreter des Superinten-

dent, Pfarrer Friedrich Rössler, Landeshauptmann Dr. Josef Rätzböck, Dr. Jaroslav Sabata, Minister der tschechischen Regierung, und UNO-Menschenrechtsbeauftragter Dr. Liviu Bota wohnten neben anderen dem Festakt bei. Am Brunnen sind sieben Tafeln angebracht, auf denen der gesamte Text der Menschenrechtserklärung nachgelesen werden kann. Er ist so ein Appell an alle, die Menschenrechte einzuhalten.

Die Jugend ist der Linzer Kommunalpolitik ein besonderes Anliegen. Durch gezielte Aufklärungs- und Informationstätigkeit in Schulen, Horten und Kindergärten ist die Stadt Linz bemüht, den Jugendlichen die immense Wichtigkeit von Frieden zu vermitteln.

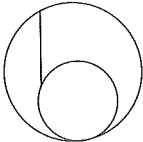
Doch auch auf internationaler Ebene wird viel getan: gemeinsam mit der Linzer Bevölkerung schließt sich die Landeshauptstadt Linz den Bestrebungen vieler Städte und Gemeinden der Erde an, um einen aktiven Beitrag zur Friedenserhaltung zu leisten. Sei es durch Städtepartnerschaften, Kulturaustausch oder die vom Gemeinderat jährlich abgegebene Erklärung zur aktuellen Friedenssituation in der Welt.

Diese „Friedenserklärung“ soll aber auch die aktuellen friedenspolitischen Sorgen der Menschen in unserer Stadt zum Ausdruck bringen sowie positive Entwicklungen aufzeigen. So wurde zum Beispiel im Jahr 1992 vorrangig die Situation des ehemaligen Jugoslawien, aber auch der Türkei, der Minderheitenproblematik der Slowakei und Ungarn behandelt.

Die Landeshauptstadt Linz ist um Maßnahmen bemüht, die dazu beitragen, daß alle Menschen, unabhängig von Hautfarbe, Sitten und Herkunft, in unserer Stadt in Frieden und Achtung leben können. Dazu zählen unter anderem die Ernennung eines Ausländerbeauftragten der Stadt, ein Streetworkerteam, das sich nicht zuletzt den Linzer Hooligans widmet sowie Angebote, die deutsche Sprache zu erlernen.

Malerei und Anstrich
Fa. Schwedler
Inh. Walter Hoffmann GesmbH.
Nachfolger KG

1180 Wien, Staudgasse 40
Telefon 403 33 24
FAX: 403 33 24-20



Buchhandlung
Österreichisches Katholisches
Bibelerwerk
Singerstraße 7
1010 Wien
Tel. 512 59 05, 512 59 83
Fax: 512 59 05-15

- Bibelausgaben
- Hinführung zur Bibel
- Judaica (Kultgegenstände, Medien)
- Literatur zum christlich-jüdischen Dialog

dox-Spula

Textil Ges. m. b. H. und Co KG
Bandfabrik

2120 Wolkersdorf, NÖ
Wiener Straße 39
Telefon 0 22 45/25 91

PLANTECH
AUSBAU GesmbH.

Spezialunternehmen für Innenausbau

Bauhof: A-1200 Wien, Nordwestbahnstraße 89, Tel. (0222) 332 22 00

Herr Kretsch wünscht allen seinen jüdischen Kunden, Freunden und Bekannten erholsame Ferien!

GEORG SCHWARCZ
Immobilienhändler

1010 Wien, Rosenbursenstraße 2, Telefon 512 83 38

wünscht allen Kunden, Bekannten und Freunden einen erholsamen Urlaub

bücher · bücher · bücher · bücher · bücher · bücher · bücher · bücher · bücher

Bruce F. Pauley: EINE GESCHICHTE DES ÖSTERREICHISCHEN ANTISEMITISMUS. Von der Ausgrenzung und Auslöschung (Wien 1993). Verlag Kremayr & Scheriau, 475 S.

Wenige Wissenschaftler wagten sich vor Bruce F. Pauley an eine umfassende Geschichte des österreichischen Antisemitismus.¹⁾ Pauleys Buch umfaßt einen Zeitraum vom frühen Mittelalter bis in die Gegenwart und ist das Ereignis dreizehnjähriger Studien in amerikanischen, israelischen, deutschen und österreichischen Archiven und Bibliotheken.

Bruce Pauley, geboren 1937 in Lincoln/Nebraska, seit 1977 Professor für Geschichte an der University of Central Florida, erhielt für die amerikanische Ausgabe dieses Werkes 1992 den Preis der Southern Historical Association.

Die Thematik wird chronologisch in fünf Kapiteln aufgearbeitet. Das erste behandelt die Entwicklung des Antisemitismus in der Monarchie, das zweite die Jahre 1918 bis 1932. Im dritten und vierten Teil beschäftigt sich der Autor, basierend auf seiner These, daß alle politischen Parteien, einschließlich der Sozialdemokratie das Instrument des Antisemitismus als politische Waffe benutzten, eingehend mit allen Schattierungen antijüdischer Politik. Der fünfte und letzte Teil behandelt Vertreibung, Deportation, Vernichtung des österreichischen Judentums, sowie die Befreiung der wenigen überlebenden Juden und schließt mit Betrachtungen zur Entschädi-

gungsproblematik, der Waldheim-Affäre und der möglichen Zukunft des Antisemitismus in Österreich.

In den am genauesten recherchierten Teilen des Buches über die Zeit zwischen 1918 und 1938 beschäftigt sich der Autor aber nicht nur mit dem Antisemitismus der Parteien, sondern geht auch auf die Vereine der Turner, Wanderer und Sportler ein, die durchwegs antisemitisch eingestellt, Juden ausschlossen und Arierparagrafen für ihre Mitglieder einführten. Wesentliche Passagen aus der Zeit sind den antijüdischen Studentenkrawallen auf der Universität Wien gewidmet.

Pauleys Stärke liegt nicht so sehr in der theoretischen Analyse, sondern in seinen nahezu bildhaften Schilderungen einzelner Stimmungen und Ereignisse. So beschreibt er etwa in beklemmender Weise den Mord eines Nationalsozialisten an dem jüdischen Schriftsteller Hugo Bettauer, sowie die Tage und Stunden vor dem XIV. Zionistenkongreß 1925 in Wien, als Antisemiten aller politischer Richtungen, vor allem aber die Nationalsozialisten, zum Sturm auf die Delegierten des Kongresses aufriefen und sich Pogromstimmung in Wien verbreitete.

Diese „Liebe zum Detail“ macht die große Qualität dieses Buches aus. Sie begründet sich vor allem auf die eingehende Beschäftigung des Autors mit der Tagespresse, der Zwischenkriegszeit, die der Arbeit, denkt man an die gegenwärtigen ausländischer- und judenfeindlichen Pogrome in

Deutschland, traurige Aktualität und erschreckende Zeitlosigkeit verleiht.

Mag. Angelika Jensen

¹⁾ Vgl. dazu die klassische Studie von P. G. Pulzer, Die Entstehung des politischen Antisemitismus in Deutschland und Österreich 1867 – 1914 (Gütersloh 1966).

EINBLICKE – DURCHBLICKE, Fundstücke und Werkstattberichte aus dem Nachlaß von Erich Fried. Im Auftrag der Österreichischen Nationalbibliothek, zusammengestellt von Volker Kaukoret. Verlag Turia und Kant, Wien 1993.

Erich Frieds Nachlaß wurde 1989 von der Republik Österreich für die Nationalbibliothek gekauft und wird seit März 1992 im neu eingerichteten Österreichischen Literaturarchiv bearbeitet.

Erich Fried war ein leidenschaftlicher Sammler von Papieren verschiedenster Art, die er ungeordnet in allen freien Ecken seines Londoner Hauses unterbrachte.

Die Sammlung seiner Manuskripte und Korrespondenzen war schließlich so groß, daß sie zweihundert Umzugskartons ausfüllte. Außer den Papieren kamen noch hundertzwanzig Kisten mit Frieds Bibliothek, bestehend aus achttausend Bänden, nach Wien. Für die komplizierte Aufgabe, das Material zu sichten, wurde Volker Kaukoret als Nachlaßverwalter bestellt.

Einsicht in diese Arbeit gab die Ausstellung „Einblicke – Durchblicke“, die im

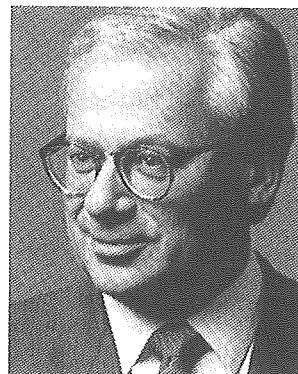


Dr. Alois Mock

**Wir leben in
Europa.**

**Wir lieben
Österreich.**

Dr. Erhard Busek



Herbst 1993, anlässlich des fünften Todesjahres Erich Frieds, in der Nationalbibliothek zu sehen war. Der vorliegende Band erschien als Begleitbuch zur Ausstellung. Volker Kaukoret legt die Methodik der Aufarbeitung dar und berichtet u. a. über die Tätigkeit Erich Frieds als politischer Kommentator der BBC.

Unbekannte Theaterstücke Frieds und das Tagebuch Frieds aus den Jahren 1942/43 werden dem Leser von Werner Rotter und Isabella Ferens nahegebracht.

Die große Bibliothek des Schriftstellers wurde nicht aufgelöst, sondern als Fried-Bibliothek separat aufgestellt; darunter befinden sich viele philosophische und theologische Bücher, die ursprünglich aus dem Besitz des Rabbiners Dr. Arthur Löwenstamm stammen. Über die Aufstellungs-Systematik berichtet Ingrid Schramm, die auch die reichhaltige Shakespeare-Sammlung auf Arbeitsspuren untersuchte, um die Arbeitsweise Frieds als Übersetzer zu dokumentieren.

Evelyn Ebrahim Nahooray

Gabriele Anderl/Walter Manoschek, „GESCHEITERTE FLUCHT“. Der jüdische „Kladovo-Transport“ auf dem Weg nach Palästina. Mit einem Vorwort von Simon Wiesenthal. Verlag für Gesellschaftskritik, Wien 1993, 315 Seiten mit zahlreichen Photos, S 298,-.

Eine Gruppe von 1000 Menschen, der größte Teil davon Wiener Juden, versuchte Ende 1939 den Nazis per Schiff donauabwärts, über das Schwarze Meer nach Palästina, zu entkommen.

Spätestens seit dem „Weißbuch“ vom Mai 1939 war es kaum mehr möglich, legale Einwanderungszertifikate von der Britischen Mandatsmacht zu erhalten. Genau so schwierig war es, Visa zur Einreise in andere Länder zu bekommen.

So gab es für viele nur mehr die Möglichkeit, sich einem der illegalen Transporte, die von zionistischen Organisationen geleitet wurden, anzuschließen.

Der „Kladovo-Transport“ sollte aber nie nach Palästina gelangen. Von Beginn an gab es Probleme, die zu unvorhergesehenen Aufenthalten führten. Schließlich endete die Reise im Donauhafen Kladovo. Dort sahen die Flüchtlinge vier Donauschiffe mit 4000 Menschen an Bord vorbeifahren und manche wußten, daß ihre Familienangehörigen darunter waren. Es handelte sich dabei um den letzten illegalen Transport nach Palästina.

Für die „Kladovo-Flüchtlinge“ gab es trotz Anstrengungen des Mossad keine Weiterreise mehr. Sie mußten in die serbische Stadt Sabac übersiedeln.

Es gelang nur mehr, für ungefähr 200 Personen, vor allem Jugendliche, Einwanderungszertifikate zu beschaffen und somit das Entkommen nach Palästina zu ermöglichen.

Die Zurückgebliebenen wurden nach dem Überfall der Deutschen auf Jugoslawien ermordet. Die Männer wurden gemeinsam mit 6000 serbischen Juden unter dem Vorwand der Partisanenbekämpfung von der deutschen SS und der Wehrmacht erschossen. Dabei spielten österreichische Wehrmachtsangehörige eine große Rolle.

Die Kinder und Frauen wurden ebenfalls mit Hilfe der Wehrmacht unter dem Vor-

wand der Spionage ins KZ Sajmiste bei Belgrad gebracht und dort in einem Gaswagen getötet.

Den Historikern Gabriele Anderl und Walter Manoschek ist es gelungen, mit Hilfe von bisher unveröffentlichtem Archivmaterial und Interviews die Geschichte des Kladovo-Transportes genau zu rekonstruieren und die Beteiligung der Wehrmacht an den Morden darzulegen.

Aufgrund von erschütternden Briefen und Berichten der wenigen Überlebenden und durch Biographien, erfährt man vom Leben der Flüchtlinge, das von vergeblichen Hoffnungen und Verzweiflung geprägt war.

Evelyn Ebrahim Nahooray

Dan Diner, „VERKEHRTE WELTEN, ANTIAMERIKANISMUS IN DEUTSCHLAND. EIN HISTORISCHER ESSAY.“ Eichborn Verlag Frankfurt 1993, 188 Seiten, DM 36.

Das vorliegende Buch behandelt folgende Fragen: Warum ist der deutsche Antiamerikanismus um vieles schärfer als zum Beispiel der französische oder englische? Ist er nur neueren Datums? Warum treffen sich bei dieser Problematik sowohl Extrem-Rechte als auch Extrem-Linke, wobei jedoch große Teile der SPD und der CDU heute ebenfalls eine negative Stellung gegenüber Amerika einnehmen? Diesen und anderen Fragen geht Diner gründlich und auf originelle Weise nach:

Der Antiamerikanismus der Deutschen ist nicht jüngerer Datums. Schon Fürst Metternich war ein großer „Antiamerikaner“, Nikolaus Lenau schrieb enttäuscht über Amerika als das „Land ohne Nachtigall“. Die deutschen Romantiker sahen in der neuen Welt nur Materialismus, mechanische Herrschaft, Streben nach Geld und das Fehlen von „echter“ Kultur, ein Bild, das sich im Laufe der letzten 160 Jahre nicht so geändert hat.

Für die Kommunisten und Sozialisten zu Beginn unseres Jahrhunderts war Amerika gleichbedeutend mit dem verurteilten „Ausbeuter-Kapitalismus“, dem schändlichen Mammon, der Fließbandproduktion, herzloser Automatisierung der Arbeit. Für die Ultrakonservativen war Amerika noch weniger erklärbar: Einerseits herrschten dort freie Wirtschaft und wilder Wettbewerb im Gerangel um politischen Einfluß mit Hilfe des Busineß, andererseits sahen viele – wie Hitler – das Land „verniggert“ und/oder „verjudet“, warfen den USA „Weichlichkeit“ und das Fehlen von Soldatentugenden vor, und konnten sich kaum erklären, weshalb, trotz allem, dieses Amerika Deutschland in zwei Weltkriegen schlagen und zur wirtschaftlich stärksten Weltmacht aufsteigen konnte.

Natürlich gab es auch viele bedeutende Ausnahmen, die nicht das allgemeine negative Amerikabild teilten: Goethe, die Revolutionäre des Jahres 1848, die Politiker von Weimar, Thomas Mann und Konrad Adenauer. Immer wieder in den letzten Jahrzehnten kam es in Deutschland zu emotionalen Ausbrüchen gegen die USA, während des Vietnamkrieges, der Nachrüstungsdebatte und jüngst bei Demonstrationen während des Golfkrieges gegen die

USA, auch wenn dieser im Rahmen der UNO und zusammen mit arabischen Staaten geführt wurde.

Auf Seite 133 schiebt Diner: „Als Kritiker... wird Rolf Hochhuth mit Positionen identifiziert, die eher als links betrachtet werden. Aber Rolf Hochhuth ist in Wahrheit ein Konservativer, der... vor allem an der als nationale Demütigung empfundenen Teilung Deutschlands litt... Gemeint ist die nationale Frage in amerikafeindlicher Absicht...“ (Hier meint Diner Hochhuths Polemik „Krieg und Klassenkrieg“, Rowohlt 1971).

Über Augstein schreibt Professor Diner: „...Dem in Bewegung gekommenen nationalen Reigen taten sich alsbald auch andere... hervor, Rudolf Augstein etwa, der zwar schon immer national-neutralistisch gestimmt...“ war und die BRD als „in nationaler Geiselhaft, ein bevorzugtes „Probier- und Schlachtfeld, ...Glacis der Franzosen und Amerikaner“ (Seite 153) befindlich sah.

Die vielen interessanten Zitate weisen auf eine sicherlich richtige Diagnose, ein Heilmittel allerdings kann das Buch nicht beisteuern, sollte es ein solches überhaupt geben...

Der 1946 in Deutschland geborene Diner ist heute Universitätsprofessor für Neuere Außereuropäische Geschichte in Essen und Tel Aviv.

Seev Peleg

Alexander Bahar (Hrsg.), „DER REICHSTAGSBRAND. EINE WISSENSCHAFTLICHE DOKUMENTATION.“ Ahriman Verlag Freiburg, 1993, 529 Seiten, S 375.

Es gibt wenige Ereignisse unseres Jahrhunderts, die soviel Aufsehen erregten, wie der Reichstagsbrand vor 61 Jahren. Als Wendepunkt der deutschen Geschichte, erst in seiner Folge konnte der am 30. Januar zum Reichskanzler ernannte Hitler die tatsächliche Macht an sich reißen – war er der Vorwand, die demokratischen Parteien aufzulösen, zahlreiche oppositionelle Reichstagsabgeordnete zu verhaften, und Millionen Stimmen bei den entscheidenden Wahlen vom 5. März 1933 zu gewinnen. Deutschland wurde von nun an mit Sondergesetzen regiert, die eine Carte blanche für die Nazis waren. Hitler und seine Anhänger verbreiteten zwar die vielgegläubte Theorie, sie seien „legal“ an die Macht gekommen, der Reichstagsbrand strafte sie jedoch Lügen. Ein imposanter Bau von Verdrehungen, Intrigen, Einschüchterungen und Morden an unbequemen Mitwissern wurde fieberhaft rasch errichtet. Aber vom ersten Augenblick wollte die Welt der Nazi-Theorie nicht glauben, laut der nur ein einziger Mann, Marinus van der Lubbe, das Riesengebäude allein in Brand gesteckt haben sollte. Den Todesstoß versetzte der Nazi-Manipulation seinerzeit der im Reichstagsbrandprozeß in Leipzig angeklagte bulgarische Kommunist Georgij Dimitroff, der mit großem Mut und scharfer, ätzender Logik die Nazi-Zeugen, und sogar den damals bereits omnipotenten preußischen Ministerpräsidenten, Vorsitzenden des Reichstages und obersten preußischen Polizeipräsidenten, Hermann Göring, aus dem Gleichgewicht brachte

bücher · bücher · bücher · bücher · bücher · bücher · bücher · bücher · bücher

und die anderen Nazi-Zeugenaussagen virtuos zerpfückte.

Hunderte, wenn nicht tausende Bücher, Dramen, Romane, wurden seither über den Reichstagsbrand verfaßt, so daß es heute verwundern mag, warum gerade jetzt noch einmal eine Neuauflage der 1972 und 1978 in zwei Bänden bereits erschienenen umfangreichen Dokumentation vorgelegt wird. Dies hat mit Sicherheit mit der Schule revisionistischer Historiker zu tun, die in den letzten Jahren für Aufsehen sorgen, indem sie die bisher üblichen Thesen der fundierten Historiker in Frage stellen. So etwa durch die Behauptung, daß doch van der Lubbe alleine den Brand verursacht hätte. Gegen diese nicht ganz neue, aber für Teile eines willigen Publikums glaubwürdige Theorie, die übrigens en passant noch die Nazis „reinwäscht“, sind die vier Herausgeber angetreten. An ihrer Spitze der renommierte Schweizer Historiker Walther Hofer, Schweizer Nationalratsabgeordneter, der weltweit als kompetentester Reichstagsbrand-„Fachmann“ gilt. Unterstützt wird er in seinem Anliegen von: Edouard Calic, Christoph Graf und Friedrich Zipfel.

Richard Popper

Ulrich Wank, „DER NEUE ALTE RECHTSRADIKALISMUS“. R. Piper GmbH., München 1993, 168 Seiten, DM 16,90.

Im vorliegenden Buch der Serie „Aktuell“ sind sechs Vorträge zusammengefaßt, die anlässlich einer Vortragsreihe zum Thema: „Der neue alte Rechtsradikalismus“ im Sommer 1993 in der BRD gehalten wurden. Sie wurde vom Verleger Ernst Reinhard Piper initiiert, „um diesem politischen Klima entgegenzuwirken“; Ausländerfeindlichkeit und Morde in Mölln, Solingen usw., hatten allein 1992 17 Todesopfer gefordert.

Die Auswahl der Referenten bürgt für die Seriosität der Themen. Jedes Referat überzeugt durch Sachkenntnis und ist zwingend in seinen Analysen. Der Bogen ist weit gespannt: von Julius Schoeps bis Basam Tibi und Otto Schilly, der ein „kluges“ Kapitel zum Studentenaufstand der späten sechziger Jahre beigezeichnet hat (allerdings aus heutiger, sozusagen „abgeklärter“ Sicht).

Kompetent wurden folgende Themen behandelt: „Vom Antijudaismus zum Antisemitismus“ (Schoeps), „Der Untergang der Weimarer Republik“ (Longerich), „Die Anfänge des Nationalsozialismus 1919–1923 (Piper), „Die BRD in ihrer ersten Krise“ (Schilly), „Rechtsradikalismus im vereinten Deutschland“ (Schmid) und „Ausländer – die Juden von heute?“ (Basam Tibi).

Im Kern geht es um folgende Fragen: Ist der heutige Rechtsradikalismus ein spezi-

fisch deutsches Phänomen? Hat der Rechtsradikalismus durch die deutsche Wiedervereinigung Auftrieb erhalten? Handelt es sich bei dem neu-alten Rechtsradikalismus um eine im klassischen und politischen Sinne rechtsradikale Bewegung?

Die beinahe gleichzeitigen Erfolge der Republikaner in der BRD, Haiders in Österreich, Le Pens in Frankreich, rechtsseparatistischer Bewegungen in Belgien deuten, laut Thomas Schmid, dahin, daß „ein alter europäischer Konflikt wieder auflebt: der Konflikt zwischen Universalismus und Partikularismus“. Laut Schmid wird an dem Beispiel der italienischen „Lega Nord“ am deutlichsten erkennbar, daß „es sich um ein modernes Phänomen“ und „einen modernen Partikularismus“ handelt, der „kaum noch etwas mit der herkömmlichen rechten Programmatik zu tun hat“.

Das nur 160 Seiten umfassende Buch enthält viele originelle Denkanstöße, die sich demjenigen anbieten, der logische Antworten auf besorgte Fragen sucht.

Seev Peleg

Josefa Slánská: „NACHRICHT VON MEINEM MANN.“ Nakladelstvi Svoboda, Prag 1990. 212 Seiten, 21 KC.

Die Witwe Rudolf Slánskýs schrieb, auf Anregung von Pavel Kohout in den sechziger Jahren ihre Erinnerungen an eines der tragischsten Kapitel der Tschechoslowakei. Während des kurzen Prager Frühlings hätten sie herauskommen sollen, konnten dann aber wegen der sowjetischen Invasion nicht veröffentlicht werden, sodaß sie erst 1990 verlegt werden konnten. Josefa Slánská's Schicksal und das ihrer beiden Kinder ist ein Teil dieser nationalen, persönlichen und auch jüdischen Tragödie.

Im ersten Teil des schmalen Bandes werden zunächst die offiziellen Quellen veröffentlicht, die samt und sonders den „Helden“ Rudolf Slánský (d. i. R. Salzmann) loben und beweihräuchern! Die höchsten Orden werden ihm zuerkannt; seine „hochwichtige Rolle“ während des slowakischen Aufstandes 1944, an dem er aktiv und als einer der Befehlshaber teilnahm und dem es gelang, mit den Resten der geschlagenen Partisanen in die Tatra zu entkommen, wird verherrlicht. Von seiner Stellung in 2.000 Metern Höhe, „bewies der Genosse Slánský ein Heldentum, ... das ihm Ruhm einbrachte“, heißt es in einem Artikel der Parteizeitung „Rudé Právo“ zu Slánskýs 50. Geburtstag im Juli 1951, nur wenige Monate vor seiner Verhaftung.

In den gleichen Sommermonaten nämlich wurde bereits in Moskau das Schicksal Slánskýs beschlossen. Zunächst sträubte sich Gottwald gegen eine Verhaftung, gab aber klein bei, als ihn Stalin persönlich anrief und unmißverständlich seine Zustimmung forderte. Das Schicksal nahm nun seinen Lauf! Zunächst wurde Slánský von seinem Posten als Generalsekretär entoben und zum stellvertretenden Ministerpräsidenten ernannt. Am 23. November 1951 war Gottwald nicht mehr bereit, Slánský zu empfangen. Dafür lud aber Ministerpräsident Zápotocký das Ehepaar Slánský zu sich, zu einem Abendessen. Als das Ehepaar nach Hause zurückkehrte, er-

folgte die Verhaftung. Seit dieser Nacht konnte Josefa ihren Mann nur noch einmal sehen, ein Jahr später, am Vorabend seiner Exekution, die ihr allerdings verschwiegen wurde.

Die 100prozentige Genossin Josefa, Parteimitglied seit 1929, machte nun eine Via Dolorosa an Untersuchungen und Erniedrigungen, an Hunger und schlechter Behandlung durch, die schwer zu glauben oder zu beschreiben sind. Sie und ihre beiden Kinder, die dreijährige Marta und der Mittelschüler Jan, waren bar jeder Hoffnung. Aber die persönliche Tragödie der überzeugten Kommunistin Slánská war dennoch um vieles besser als die ihres Mannes während seiner Haft.

Heute wissen wir auch aus anderen Quellen, was ihm widerfuhr. Während der ersten drei Monate weigerte er sich standhaft, die absurden Erfindungen und Lügen zu bestätigen, die gegen ihn vorgebracht wurden. Es kam sogar zu einem Selbstmordversuch, von dem ihn jedoch der Gefängnisarzt in letzter Minute durch künstliche Beatmung rettete, wofür der Arzt sogar eine Auszeichnung bekam! Nach drei weiteren Monaten wurden die Folterungen grausamst verschärft. Wie ein Hund wurde er am Fuß an der Wand angekettet, und als er in Ohnmacht fiel, wurde auch sein Kopf an die Wand angebunden. Er wurde pausenlos verhört, und häufig in eine Zwangsjacke gesteckt. Zum Schluß brachten ihn die tschechischen Sicherheitsbeamten unter genauester Anleitung der sowjetischen „Berater“ so weit, daß er alle Lügen und Beschuldigungen unterschrieb und, wie die übrigen Angeklagten, auswendig lernte. Heute gibt es eine gewisse Rehabilitierung der Verurteilten des Slánský-Prozesses und der Sohn Slánskýs, Jan, ist sogar Botschafter der CSFR in Moskau.

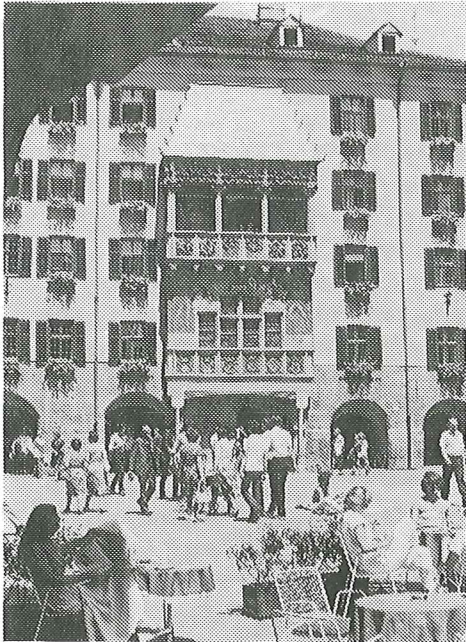
Aber dennoch scheint es, als ob Slánský, übrigens ähnlich wie Trotzki, nie die große historische Rolle zuerkannt werden wird, die er tatsächlich einnahm. Denn die kommunistische Partei existiert praktisch kaum mehr und für alle anderen Staatsbürger, die entweder nie Kommunisten waren oder nun „geheilt sind, bleiben sowohl Slánskýs als auch Trotzki Kommunisten, und was vielleicht noch schwerer wiegen mag: „Juden!“

In seinem Vorwort schreibt Kohout: „Vom Augenblick an, da man das freie Wort verbietet, führt meistens ein direkter Weg zum Galgen.“
Seev Peleg

*Der jüdische
Kulturverein David
wünscht allen
Lesern und
Gönnern einen
erholsamen Urlaub*

Die Buchrezension „Der geteilte Israeli“ im David, Heft Nr. 20/94, wurde nicht von Herrn Seev Peleg, sondern von Herrn David Bibring verfaßt.

SHALOM!



Das Goldene Dachl mit seinen 2657 feuervergoldeten Kupferschindeln. (Foto: Frischauf)

Zwei Fixpunkte
Ihres Innsbruck-Aufenthaltes:
Das Goldene Dachl und die neue Synagoge



Die Synagoge mit dem Original-Sternenhimmel in Richtung Jerusalem vom Eröffnungstag, 21. März 1993. (Foto: Jörg Moser)

INNSBRUCK, DIE STADT DER BEGEGNUNG



Machen Sie Ihr Spiel

Täglich bei Americ. Roulette, Franz. Roulette, Baccara, Black Jack, Poker, Red Dog, Sic Bo, Glücksrad und Spielautomaten.

CASINOS AUSTRIA

BADEN · BADGASTEIN · BREGENZ · GRAZ · INNSBRUCK · KITZBÜHEL
KLEINWALSERTAL · LINZ · SALZBURG · SEEFELD · VELDEN · WIEN

Hotel Stefanie

Kategorie
A ****, First Class

1020 Wien, Taborstraße 12
Tel. 211 50-0 · Fax: 211 50-160
Telex: 134 589 hoste a



130 Zimmer mit Bad/WC, Kabel-TV mit Fernbedienung, Telefon, Radio, Minibar, Haarfön, teilweise Klimaanlage, Restaurant, Bar, Hofgarten, Veranstaltungsräume bis 200 Personen, Garage im Haus.

Gerne servieren wir Ihnen auch ein KOSCHERES FRÜHSTÜCK.